



Sophia Bickhardt / Team COMEM

Ohne Frauen ist keine Revolution zu machen

HERstory und die Dynamiken des demokratischen Umbruchs von 1989 in der DDR

Publikation im Rahmen des Projekts
„Connecting Memories. The Power of the Past and the Future of Europe“
KA2 Strategische Partnerschaft zum Austausch guter Praxis,
gefördert vom Erasmus+-Programm für Erwachsenenbildung der Europäischen Union
Projektwebsite: www.comem.weltgewandt-ev.de

Inhalt:

- I. PERSPEKTIVEN AUF DAS THEMA
 1. Hinführung und methodische Überlegungen
 2. “1989” - mehr als nur eine Maueröffnung
 - 2.1. Destabilisierungstendenzen in einer stabilen Gesellschaft und Gründe für den Machtverlust der SED
 - a) ökonomische und soziale Faktoren
 - b) die geopolitische Lage
 - c) Ausreisebewegung
 - d) Dissidenz und das Entstehen von Gegenmacht
 - 2.2. Die Umwälzung der Verhältnisse: Ideen und Ereignisse im Herbst 1989
 - 2.3. “Die Weiber sind das Beste und Schönste, was die DDR hervorgebracht hat”
 3. Europäische Wahrnehmungen / European Perceptions
 4. Zukunftsfähige Geschichte? HERstory und Paradoxien der Erinnerungspolitik
 5. Literatur
 6. Angaben zur Autorin
- II. HINWEISE ZU DEN ÜBUNGEN FÜR DIE BILDUNGSARBEIT
- III. ÜBUNGEN / TRAINING MATERIAL

1. Hinführung und methodische Überlegungen

Dieser Beitrag resultiert aus einer zweijährigen Kooperation zwischen Vertreter/innen von Organisationen der Erwachsenenbildung in Finnland, Frankreich, Polen, Spanien und Berlin. Er richtet sich an Akteure der Erwachsenenbildung in Europa sowie Interessentinnen und Interessenten am Thema, bei denen eher geringe Kenntnisse vorausgesetzt werden.

Der Fokus der Betrachtungen liegt auf zwei Fragenkreisen: 1. Was zeichnet den demokratischen Umbruch bzw. die “friedliche Revolution” von 1989 aus? Was geschah im Herbst 1989 **VOR** der

Öffnung der Berliner Mauer am 9. November? 2. Welchen Beitrag leisteten Frauen während der bewegten Zeit der Demonstrationen, Initiativgründungen, Mahnwachen, Fastenaktionen, Diskussionen über die Zukunft ihres Landes, die Kontrolle der politischen Machthaber und die Auflösung der Stasi?

Geschichte wird im Allgemeinen als die Wirklichkeit angesehen, die sich im Vergangenen ereignet hat. Menschen sehen aus verschiedenen Perspektiven darauf. Dies trifft auf Wissenschaftler/innen ebenso zu wie auf Zeitzeug/innen, Menschen verschiedener Generationen, Kulturen, Geschlechter, politische Haltungen und Lebensstile. Der Blick auf die Geschichte kann dabei sehr kontrovers ausfallen. Es können nicht nur unterschiedliche Auffassungen aufeinander treffen. Mittels einer Interpretation von Geschichte kann versucht werden, die öffentliche Meinung und damit die Haltungen der Bürgerinnen und Bürger in einem gewünschten Sinn zu beeinflussen: "Deutungen der Vergangenheit sind immer auch ein Politikum."¹ Und mit Deutungen der Vergangenheit wird Politik gemacht, **Geschichtspolitik**. Es geht um die "Macht über Köpfe"², um die Gestaltung von Zukunft. Dies muss nicht nur von Politiker/innen ausgehen. Teil des "Kräftefeldes" um die Thematisierung von Geschichte sind auch Vertreter/innen etwa von Gedenk- und Erinnerungsstätten, wissenschaftlich tätige Historiker/innen, Museen, aber auch Publizist/innen, Journalist/innen, Akteur/innen der Bildungsarbeit u.a. Dies ist auch bei dem Thema "1989" zu beobachten. Bereits die Wortwahl zur Bezeichnung der Ereignisse ist politisch aufgeladen, insofern damit bestimmten Perspektiven auf die Ereignisse im öffentlichen Diskurs Geltung verschafft werden soll. Sprechen die einen von "Wende", so die anderen von "Friedlicher Revolution", während wieder andere neutral anmutende Begriffe wie "demokratischer Umbruch" oder schlicht "1989" bevorzugen.

Häufig ist auch von **Erinnerungskultur** die Rede. Der Begriff bezieht sich auf die Pflege ("Kultur") der Erinnerung an Vergangenes. Dies wird allerdings nicht als ein individuelles Phänomen verstanden, sondern als ein gemeinschaftlicher Akt. Maurice Halbwachs spricht von einem "kollektiven Gedächtnis". Dieses Erinnern stellt einen Prozess der gesellschaftlichen Verständigung und des Aushandelns von Deutungen geschichtlicher Ereignisse dar und wird eher Akteuren der Zivilgesellschaft zugeschrieben. Damit ist impliziert, dass es eine Vielfalt an verschiedenen Geschichtsbildern gibt, die gelegentlich in öffentlichen Kontroversen oder einem "Historikerstreit" zur Reibung gelangen. Dem entsprechend wird die Unterscheidung zwischen Geschichtspolitik und Erinnerungskultur häufig entlang der "Sprechenden" markiert. Politiker/innen neigen zu geschichtspolitischen Statements, Vertreter/innen von Organisationen, Verbänden, Stiftungen, Publizist/innen, Schriftsteller/innen, Künstler/innen wären hingegen dem Feld der Erinnerungskultur zuzurechnen.³ In dieser Sicht werden Machtverhältnisse allerdings nur für den Bereich politischer Institutionen unterstellt. Folgt man jedoch der Annahme, dass auch gesellschaftliche Diskurse von strategischer Kommunikation, Ambitionen der Beeinflussung und des Vorrangs im Spiel der Kräfte durchzogen sind, dann ist Erinnerungskultur selbst geschichtspolitisch aufgeladen – sei es in demokratischer Absicht durch die Berücksichtigung verschiedener Positionen, sei es durch die Bevorzugung einer beschränkten Auswahl von Deutungsangeboten. Aufgabe derer, die Geschichte reflektieren, sollte es daher sein, die eigenen Zugänge offenzulegen. Die Rezipient/innen wiederum sind gehalten, Methoden und Betrachtungsebenen von Geschichte kritisch zu analysieren.

1 Steinbach, Peter, <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39789/geschichte-und-politik> (05.04.2019)

2 Ibid.

3 Vgl. etwa Wunsch, Thomas

Mit den vorstehenden Überlegungen wird eine noch grundlegendere Unterscheidung angenommen: Menschen machen sich nicht nur über andere Menschen, sondern auch über Geschichte schnell ein Bild. Doch das Wissen um die **Differenz** von **Geschichte** und **Geschichtsbild** sensibilisiert und öffnet den Blick für die Vielfalt von Narrativen und Betrachtungsweisen. Dies ist zugleich eine Einübung in demokratische Tugenden wie kritisches Denken, Lust an Erkenntnis, Ambiguitäts- und Frustrationstoleranz sowie eine Art der Reflexion, in der Kontroversen nicht ausgespart werden, gleichwohl aber ein kultivierter Umgang möglich ist. Wenn aber Geschichte bzw. das Bild, das man sich von ihr macht, perspektivisch ist, ist es angemessen, von "Erinnerungspolitik" zu sprechen und den Begriff "Geschichtspolitik" besser nicht zu verwenden. Dies soll im Weiteren geschehen.

Die Akzeptanz der Vielfalt von Wahrnehmungen, Erlebnisweisen, Lebensstilen, sozialen Lagen, Kulturen, Überzeugungen etc. ist auch dem Ansatz der **HERstory** eingeschrieben. In das Blickfeld geraten oftmals vergessene, "übersehene" Frauen, die gleichwohl viel bewegt haben. Die übliche Aufmerksamkeit für einzelne Persönlichkeiten resp. Biografien wird hier jedoch mit strukturtheoretischen Elementen verknüpft, insofern 'weibliche Geschichte' als **Politikum** aufgefasst und in gesellschaftliche Verhältnisse eingebettet betrachtet wird. Das 'Übersehen machen' von Frauen und ihren Leistungen, ja das Behindern von Entwicklung, durch die diese Leistungen erst hervorgebracht werden, wird als Bestandteil patriarchaler Strukturen aufgefasst, die individuell über Sozialisation wie Verhaltensorientierungen UND gesellschaftliche Arrangements von Arbeitsteilung, des Zugangs zu Besitz und Machtpositionen hergestellt werden. Insofern wird das Ausblenden von Geschlechterthemen in der Reflexion von Geschichte ihrerseits als eine geschlechtsspezifische Form von Geschichtspolitik bzw. Erinnerungspolitik betrachtet.

Die Autorin dieses Beitrags ist mit den verhandelten Themen auf mehrere Art verbunden: Als Aktive und Zeitzeugin, als Akteurin der gesellschaftlichen und politischen Bildung und als eine, die gelegentlich einen Ausflug in die wissenschaftliche Betrachtung eines Themes unternimmt.

2. "1989" - mehr als nur eine Maueröffnung

2.1. Destabilisierungstendenzen in einer stabilen Gesellschaft. Gründe für den Machtverlust der SED-Führung

Eine Abhandlung zu "1989", mit der die Komplexität der Geschehnisse gewürdigt und zu einem vertieften Verständnis anregt wird, müsste a) einen längeren Zeithorizont (seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs) in Betracht ziehen einsetzen sowie b) den räumlichen Untersuchungshorizont auf europäische und globale bzw. geopolitische Konstellationen weiten. Sollen nicht nur mechanisch einzelne Ereignisse aufgelistet, sondern Dynamiken und damit auch Wechselwirkungen in den Blick genommen werden, wäre eine solche Perspektivenweitung unabdingbar. Aufgrund der sehr begrenzten Ressourcen unseres Erasmus+-Projekts, bei dem der Austausch von Methoden der Bildungsarbeit im Vordergrund stand, kann dies allenfalls angedacht, aber nicht geleistet werden. Dennoch sei cursorisch auf Entwicklungen hingewiesen, die zusammen genommen den demokratischen Umbruch von 1989 möglich gemacht haben. Ich unterscheide vereinfachend vier 'Bewegungslinien': a) ökonomische und soziale Entwicklungen, b) politische und geopolitische Momente, c) Aktivitäten der Ausreisewilligen und d) der oppositionell Engagierten.

a) Ökonomische und soziale Entwicklungen

Vielfach wird darauf verwiesen, dass die DDR wirtschaftlich in einem desaströsen Zustand war. Dies wird auf die Organisation der Wirtschaft als zentral gelenkter Planwirtschaft zurückgeführt, aber auch mit wirtschaftspolitischen Fehlentscheidungen begründet. Zudem waren internationale Verflechtungen und Abhängigkeiten von Einfluss.⁴ Die Steuerung einer gesamten Volkswirtschaft über Pläne war mit mehreren Problemen verbunden: So wird argumentiert, dass in den Betrieben zu wenige Anreize bestanden hätten, um eine höhere Produktivität der Beschäftigten zu erreichen. Zudem habe es ein grundlegendes Informationsproblem gegeben. Da Informationen aber nur unzulänglich flossen und im marktwirtschaftlichen Sinn verstandene Anreize fehlten, habe dies außerdem die Innovationsfähigkeit der Wirtschaft konterkariert⁵. Dies zeigte sich selbst im Zuge des Reformprojekts “Neue Ökonomische Politik der Planung und Lenkung” (NÖSPL). Es scheiterte u.a. daran, dass die freiere Entfaltung kreativer Kräfte letztlich dem Ansinnen der Entscheider in der SED nach Kontrolle und Steuerung zuwiderlief. Die Ausgestaltung der DDR-Wirtschaft nach einer planwirtschaftlichen Funktionslogik stand außerdem vor der Schwierigkeit, dass im Wettbewerb der Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme “Sozialismus” und “Kapitalismus” die Maßstäbe auch vom Wissen um die “andere Seite” bestimmt waren. So wurde in der Bundesrepublik das Soziale der Marktwirtschaft betont, wohingegen DDR-Bürger/innen und Regierung sich am Lebensstandard der westdeutschen Bevölkerung orientierten. Auch unter diesem Vorzeichen waren die Versorgungsengpässe und unerfüllten Konsumwünsche ein stetes Ärgernis. Diese Mängel wie auch die Unruhen 1970 in Polen sollen die SED-Führung unter Erich Honecker dazu veranlasst haben, ab 1971 die “Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik” zur Besserung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus auszurufen. Dies schloss ein umfassendes Wohnungsbauprogramm ein und beinhaltete auch soziale Vergünstigungen für Frauen und Mütter.

Die Sozialpolitik hatte gleichwohl ihren Preis. Zum einen für die Sowjetunion, weil die DDR-Wirtschaft seit Ende der 1950er bis Mitte der 1980er Jahre Unterstützung von dort erhielt: Rohstoffe wurden zu Preisen unterhalb von denen des Weltmarktes bezogen. Umgekehrt fand die DDR in der UdSSR Abnehmer zu Preisen, die über denen des Weltmarktes lagen.⁶ Allerdings machten sich zeitversetzt die Ölpreiskrisen 1973 und 1979 mit steigenden Rohölpreisen auch im Ostblock bemerkbar, so dass die Sowjetunion die Menge der Ölzufuhr an die DDR deutlich reduzierte.⁷ Zum anderen blieb die durch die sozialen Fortschritte erhoffte Produktivitätssteigerung aus. Schlimmer noch, die Wachstumsraten sanken. Die Ausgaben für die verbesserten Lebensbedingungen überstiegen die Wirtschaftsleistung. Die Auslandsverschuldung nahm zu, auch weil Rohöl zu Devisen eingekauft werden musste. Die Entwicklung in die Verschuldung geschah im Kontext einer globalen Schuldenkrise und war zudem durch die weltweit gestiegenen Zinsen verstärkt worden. Die DDR-Führung war nicht bereit, die Preise etwa für

4 Sh. stellvertretend die Darstellung von Steiner, André, Von Plan zu Plan. Eine Wirtschaftsgeschichte der DDR, Berlin 2007

5 Steiner, André, Der Weg der DDR in den Untergang, 28.09.2010, https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftswissen/wirtschaftsgeschichte-der-weg-der-ddr-in-den-untergang-11043750.html?printPagedArticle=true#pageIndex_0 (aufgerufen am 10.05.2019)

6 Ibid.

7 Was sicher nur besonders Interessierten bekannt sein dürfte, ist der Umstand, dass die DDR-Führung daraufhin eine Energiewende zur Braunkohle vollzog. Dadurch waren Investitionen in anderen Bereichen wie etwa dem Dienstleistungssektor nicht bzw. nur verspätet möglich. Priewe, Jan in der Diskussionsveranstaltung “Beispiellose Schocktherapie”: Die Einführung der Marktwirtschaft in Ostdeutschland, 29.10.2015, Mitschnitt <https://www.youtube.com/watch?v=DxM5357rh9Y> (ab Min. 21; es handelt sich um ein Amateurvideo)

Grundnahrungsmittel zu erhöhen oder die Löhne und Renten zu senken. Abhilfe konnte durch den von der Bundesregierung 1983 verbürgten Milliardenkredit geschaffen werden – ein “Kauf” von Zeit. Vielfach ist über das Motiv gerätselt worden: Warum wollte Franz-Josef Strauß dem “Klassenfeind” unter die Arme greifen? Nach Ansicht von Ernst Eichenbichler ging es ihm darum, “die Systeme durch kurzfristige Stützung auf lange Sicht zu destabilisieren und damit zum Zusammenbruch des Ostblocks beizutragen.”⁸

Allerdings ist die These vom “Bankrott der DDR” bereits widerlegt worden. Sie hatte in Gerhard Schürer, dem Vorsitzenden der Staatlichen Plankommission 1965-1989, einen prominenten Zeugen, wie dies in der “Analyse zur ökonomischen Lage der DDR” (30.10.1989) zum Ausdruck kam. Darin war von der bevorstehenden Zahlungsunfähigkeit der DDR die Rede. Die Auslandsverschuldung habe demnach bei 49 Mrd. Valutamark gelegen.⁹ Dies entsprach etwa 26 Mrd. US-Dollar.¹⁰ In der Zahlungsbilanz der Bundesbank für die DDR von 1999 werden jedoch für das Jahr 1989 Liquiditätsreserven von 29 Mrd. Valutamark ausgewiesen, die 59,3% der Verschuldung abdeckten. Die Nettoverschuldung gegenüber den westlichen Ländern habe bei 19,9 Mrd. Valutamark gelegen.¹¹ Somit ist von einer saldierten Devisenauslandsverschuldung der DDR im Jahr 1989 von rund 10 Mrd. US-Dollar auszugehen. Sie lag damit weit unterhalb der der BRD. Denn im Vereinigungsjahr 1990 betrug die Staatsverschuldung pro Einwohner/in der DDR 5.384,- DM, wohingegen die der westdeutschen Bevölkerung bei 15.000,- DM pro Einwohner/in lag.¹² Die DDR-Wirtschaft war 1989 liquide und hat die Zahlungsverpflichtungen gegenüber der Bundesrepublik erfüllt.¹³ Von den Autoren der genannten Lageanalyse war allerdings für die nächsten Jahre die Zahlungsunfähigkeit der DDR prognostiziert worden.¹⁴ Die mangelnde Innovationskraft und damit Entwicklungsfähigkeit der DDR-Ökonomie, aber auch außenwirtschaftliche Faktoren waren es, durch die eine weitere Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage zu erwarten stand.¹⁵

Im Allgemeinen wird den Versorgungsengpässen, schwierigen Arbeitsbedingungen in den Betrieben und dem im Vergleich zur Bundesrepublik niedrigeren Lebensstandard die Ursache für die Ausreisewellen und den demokratischen Umbruch 1989 gesehen.¹⁶ Hier soll allerdings die

-
- 8 Eichenbichler, Ernst, Milliardenkredit für den Feind. Der Aufsehen erregende Strauß-Deal mit der DDR, Bayrischer Rundfunk, 27.07.2012, <https://www.br.de/nachricht/inhalt/strauss-kredit-ddr100.html> (aufgerufen am 16.05.19)
- 9 Schürer, Gerhard / Beil, Gerhard / Schalck, Alexander / Höfner, Ernst / Donda, Arno, Analyse der ökonomischen Lage der DDR mit Schlußfolgerungen, Vorlage für das Politbüro des Zentralkomitees der SED, 30.10.1989, http://www.chronik-der-mauer.de/system/files/dokument_pdf/58553_cdm-891030-analyse-oekonomische-lage.pdf , S. 4 (aufgerufen am 16.05.19)
- 10 mdr-Zeitreise, Wie pleite war die DDR? <https://www.mdr.de/zeitreise/war-die-ddr-pleite100.html> (aufgerufen am 16.05.19)
- 11 Deutsche Bundesbank, Die Zahlungsbilanz der ehemaligen DDR 1975-1989, August 1999, <https://www.bundesbank.de/resource/blob/689284/7410029db56fb56ea6ce81816f8017ee/mL/zahlungsbilanz-ddr-data.pdf> S. 58-59 (aufgerufen am 16.05.19)
- 12 Mai, Karl, War die DDR bankrott und total marode? Fiktion und Wirklichkeit 1989, <http://www.memo.uni-bremen.de/docs/m2706b.pdf> , S. 6
- 13 So der Ökonom Karl Mai, Die Legende von der Pleite der DDR, 19.04.2012, <https://www.nachdenkseiten.de/?p=12924> (aufgerufen am 16.05.19)
- 14 Schürer, Gerhard et al., a.a.O., S. 12. In dem Papier wird empfohlen, bei der Bundesrepublik weitere Kredite in Höhe 2-3 Valutamark aufzunehmen – um eine Abhängigkeit vom Internationalen Währungsfonds zu vermeiden.
- 15 Mai, Karl, a.a.O.; eine differenzierte Bewertung geben auch Prof. Jan Prieue und die frühere stellvertretende Ministerpräsidentin und Wirtschaftsministerin der Modrow-Regierung, Prof. Christa Luft im Gespräch mit dem früheren Ministerpräsidenten der DDR, Dr. Lothar de Maizière auf der Veranstaltung “‘Beispiellose Schocktherapie’: Die Einführung der Marktwirtschaft in Ostdeutschland” am 29.10.2015, Mitschnitt <https://www.youtube.com/watch?v=DxM5357rh9Y> (ab Min. 15; es handelt sich um ein Amateurvideo).
- 16 Prominent: Steiner, André, Von Plan zu Plan. Eine Wirtschaftsgeschichte der DDR, Berlin 2007

These vertreten werden, dass im Zuge der Wirtschafts- und Sozialpolitik, die auf die Hebung des Lebensniveaus abzielte, in der DDR eine Art Mittelschicht entstanden ist. Die weitgehend gesicherten Lebensverhältnisse bezüglich Nahrung, Kleidung, Arbeit, Wohnen, Gesundheitssystem, Grundversorgung im Alter und nicht zu vergessen der Wohlstand an Zeit eröffneten die Möglichkeit, Fragen zu stellen, die über die Sicherung der Existenz und primärer Bedürfnisse hinausgehen. Was kritisch Engagierte ab Mitte der 1970er Jahre antrieb, speiste sich aus bürgerlichen und humanistischen Werten. Es ging um Frieden, Gerechtigkeit, Menschenrechte, Freiheit, ökologische Themen, Geschlechtergerechtigkeit, die Überwindung von Bevormundung – um Mitsprache. Ein dauerhafter Stachel im Fleisch selbst derer, die sich im Sozialismus à la DDR eingerichtet hatten, war die Berliner Mauer und damit der versperrte Weg in Richtung Westen. Reisefreiheit war ein zentrales Motiv, das zu Republikflucht und Ausreise motivierte. Die verbreitete Unzufriedenheit und "Meckerkultur" entfaltete sich an unerfüllten Konsumwünschen – genährt durch den Blick gen Westen und den beträchtlichen Kaufkraftüberhang –, aber auch dem Abgleich von proklamiertem sozialistischem Anspruch und wahrgenommener unzulänglicher Wirklichkeit. Staat und Gesellschaft der DDR ließen nicht wenige einen Mangel an Entwicklungsmöglichkeiten spüren – materieller Art, aber auch hinsichtlich der Freiheitsräume, die für deutlich zu eng befunden worden waren. Dies war durch politische wie geopolitische Faktoren beeinflusst.

b) politische und geopolitische Momente

Zieht man die europäische und globale 'Gemengelage' in Betracht, so markierten besonders die Wahl des Polen Karol Józef Wojtyła zu Papst Johannes Paul II. 1978 und der Amtsantritt Michail Gorbatschows als Chef der Kommunistischen Partei der Sowjetunion 1985 Wendepunkte hin zu einer Öffnung der osteuropäischen, sozialistischen Gesellschaften. Im katholisch geprägten Polen bedeutete die Wahl eines Landsmannes zum Welt-Oberhaupt ihrer Kirche eine große Ermutigung – die Macht der Partei wurde durch die geistliche Macht des Papstes relativiert. Zudem unterstützte Johannes Paul II. aktiv die Gewerkschaftsbewegung Solidarność ("Solidarität"). Zuvor schon hatte es in Polen mehrfach Unruhen gegeben. Von Michail Gorbatschow ist die Aussage überliefert: "Alles, was in den letzten Jahren in Osteuropa geschehen ist, wäre ohne diesen Papst nicht möglich gewesen."¹⁷

Gorbatschows Politik von Glasnost (Offenheit) und Perestroika (Umgestaltung) zielte auf die Reformierung des Sozialismus unter Einführung marktwirtschaftlicher Elemente und einer stärkeren Beteiligung der Bevölkerung. Er distanzierte sich vom Stalinismus, und von ihm gingen Initiativen zu Abrüstung und Entspannung aus wie die Vereinbarung zum vollständigen Abbau aller atomaren Mittelstreckenraketen (INF-Vertrag). Gorbatschows Politik stimulierte zu Hoffnungen auf Veränderung in einem beträchtlichen Teil der DDR-Bevölkerung.

Öffnungen sehr konkreter Art und wegbereitend zum "Fall" der Berliner Mauer am 09.11.89 führte der Außenminister Ungarns 1989-1990, Gyula Horn, herbei. Am 27. Juni 1989 durchtrennten er und sein österreichischer Amtskollege Alois Mock öffentlichkeitswirksam und symbolisch den Stacheldrahtzaun in der Nähe von Sopron. Zuvor, am 02. Mai, hatte die ungarische Regierung angekündigt, die Grenzanlagen zwischen Ungarn und Österreich abzubauen. Die Grenzkontrollen behielt man zunächst bei. Was war das Motiv für diese Art der Freizügigkeit? Ungarn hatte im März

¹⁷ Schwabe, Alexander, Revolutionär nach außen, Traditionalist nach innen, 03.04.2005, <https://www.spiegel.de/panorama/nachruf-revolutionaer-nach-aussen-traditionalist-nach-innen-a-349452.html> (aufgerufen am 17.05.19)

1989 die Genfer Flüchtlingskonvention unterzeichnet. Sie wurde ab dem 12. Juni 1989 wirksam. Damit hatte sich das Land verpflichtet, Flüchtlinge nicht auszuliefern, wenn sie in ihrem Herkunftsland von Verfolgung bedroht wären. Hintergrund war, dass bereits mehrere Tausend Bürger/innen aus dem Rumänien des Ceausescu-Regimes nach Ungarn geflohen waren – viele mit dem Ziel, in westeuropäische Staaten zu migrieren. Mit der Unterzeichnung der Genfer Flüchtlingskonvention und der Stärkung rechtsstaatlicher Verfahren kam Ungarn einer Bedingung westlicher Gläubiger nach, damit das Land neue Kredite erhalten konnte.¹⁸

Ein weiterer Schritt zur Öffnung des “Eisernen Vorhangs” war am Nachmittag des 19.08.1989 das Paneuropäische Picknick in der Nähe von Sopron / Ungarn. Unter der Schirmherrschaft von Otto von Habsburg von der *Paneuropa-Union* und dem damaligen ungarischen Staatsminister Imre Pozsgay sollte es ein Test sein, ob Gorbatschow die Öffnung der Grenzanlagen an der Schnittstelle der politischen Systeme tolerieren würde. Es wird geschätzt, dass 700-800 DDR-Bürger/innen das Picknick nutzten, um über die Grenze nach Österreich zu gelangen. Ab dem 11. September hatte Ungarn die Grenze für DDR-Bürger/innen, die im Sommer ins Land gekommen waren, geöffnet.¹⁹

Die veränderte außenpolitische Lage und die deutlich werdenden Risse im Lager der “sozialistischen Bruderländer” schwächten die Position der SED-Führung. Sie war zunehmend isoliert und sah offenbar in Polen und Ungarn keine Verbündeten mehr.²⁰ Sie ließ zudem keine Reformbereitschaft erkennen und stand Gorbatschows Bestrebungen hin zu Glasnost und Perestroika ablehnend gegenüber. Ein Generationswechsel war überfällig, zumal Erich Honecker im August und September 1989 krankheitsbedingt ausfiel.²¹ Repressionen richteten sich weiterhin gegen Andersdenkende, vor allem, wenn der Protest außerhalb der Kirche öffentlich gemacht wurde. Doch fand dies einen Widerhall in westlichen Medien, die ihrerseits auf das Territorium der DDR ausstrahlten (auch im “Tal der Ahnungslosen” war der Deutschlandfunk zu empfangen). Eine Breiten- und gesellschaftspolitische Druckwirkung erhielt das Aufbegehren durch zwei zivilgesellschaftliche Strömungen, die Ausreisenden und die, die da bleiben und die DDR verändern wollen.

c) Ausreisewellen

18 Kowalczyk, Ilko-Sascha, Endspiel. Die Revolution von 1989 in der DDR, S. 348. Ungarn erhielt wie Polen und die Tschechoslowakei bereits seit den 1970er Jahren Kredite vom Internationalen Währungsfonds. Vgl. dazu Brada, Josef C./ Schönfeld, Roland / Slay, Ben, The Role of International Financial Institutions in Central and Eastern Europe. *Journal of Comparative Economics* 20 (1) 1995, S. 49-56 und Csaba, László, Hungary and the IMF: The Experience of a Cordial Discord. *Journal of Comparative Economics* 20 (2) 1995, S. 211-234. Auf welche weiteren Länder, etwa Rumänien und das frühere Jugoslawien, dies ebenfalls zutrifft und wie dies deren wirtschaftliche wie politische Entwicklung beeinflusste, wäre gesondert zu untersuchen.

19 Nagy, László, Das Paneuropäische Picknick und die Grenzöffnung am 11. September 1989, aus: Potsdamer Bulletin für Zeithistorische Studien, Nr. 23-24/2001, S. 24-40, <http://www.chronik-der-mauer.de/material/178896/laszlo-nagy-das-paneuropaeische-picknick-und-die-grenzoeffnung-am-11-september-1989?n> (aufgerufen am 17.05.2019). Bundeskanzler Helmut Kohl zeigte sich über die Grenzöffnung am 11. September 1989 erfreut und versprach dafür “... großzügige finanzielle Hilfen sowie Unterstützung beim angestrebten EU-Beitritt Ungarns”. Kowalczyk, Endspiel, a.a.O., S. 353. Möglich geworden war die Grenzöffnung auch durch die offizielle Aufhebung der sogenannten Breshnew-Doktrin durch Michail Gorbatschow 1988. Danach konnten die Staaten des Ostblocks nicht mehr militärisch aktiv werden, um auf die politischen Verhältnisse eines 'Bruderlandes' einzuwirken.

20 Schürer, Gerhard, Persönliche Aufzeichnungen über die Sitzungen des SED-Politbüros am 17. Oktober 1989, in: Hans-Hermann Hertle, Der Fall der Mauer. Die unbeabsichtigte Selbstauflösung des SED-Staates, 2. Aufl., Opladen 1996, S. 430-437 und <http://www.chronik-der-mauer.de/material/180976/gerhard-schuerer-persoentliche-aufzeichnungen-ueber-die-sitzung-des-sed-politbueros-am-17-oktober-1989> (aufgerufen am 17.05.2019)

21 Schürer, Gerhard, Persönliche Aufzeichnungen, a.a.O.

Im Jahr 1975 hat die DDR-Führung die Schlussakte von Helsinki unterzeichnet, mit der die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) beendet wurde. Darin hatte sie sich u.a. zur Achtung der Menschenrechte und der Grundfreiheiten selbstverpflichtet.²² Darauf beriefen sich Bürger/innen, die die DDR verlassen und in die Bundesrepublik übersiedeln wollten. Ab dem Jahr 1977 konnten sie Ausreiseanträge stellen. Größere Wellen von Übersiedler/innen gab es 1984, 1988 und vor allem 1989. Insgesamt haben von 1949-1989 rund 3,5 Mio Menschen die DDR verlassen, davon 2,5 Mio bis zum Mauerbau 1961. Demnach waren es etwa 1 Mio Menschen, die auf verschiedene Weise der DDR nach dem Mauerbau bis zu ihrem Ende den Rücken gekehrt haben.²³ Dies stellte ein Problem dar, denn es waren vielfach Facharbeiter/innen und Akademiker/innen, die gingen, ein "brain drain". In Bedrängnis geriet das Regime aber auch, weil dies in den westdeutschen Medien thematisiert wurde. Spektakulär waren das Eindringen von Ausreisewilligen auf das Territorium der BRD-Botschaften in Budapest, Warschau und Prag im August-Anfang Oktober 1989 sowie die massenweise Flucht über Ungarn nach Österreich. Die Unruhe, die durch die Ausreisenden durch das Land zog, trieb auch oppositionell Engagierte an, sich neu zu formieren und gezielt die Öffentlichkeit zu suchen. Ausreisewillige und Widerständige fanden sich in den Leipziger Friedensgebeten zusammen – die ab September 1989 in die wöchentlichen Montagsdemonstrationen übergingen und dem demokratischen Umbruch eine neue Dynamik verliehen.²⁴

d) Dissidenz und das Entstehen von Gegenmacht

In der DDR 'herrschte' die Lüge. Unangepasstes Verhalten zog allzu oft Sanktionen nach sich. Die Grenzen waren nur gen Osten geöffnet. Lebenshunger und Kreativität waren durch Bevormundung, internalisierte Ohnmachtserfahrungen und mangelnde Möglichkeiten zur freien Entfaltung begrenzt. Dennoch entwickelte sich besonders in den 1980er Jahren vielfältige Formen von Protest und alternativen Lebensstilen zur sozialistischen Biederkeit. Dies machte sich a) in den entstandenen Jugendkulturen, b) in Musik, Theater und Literatur, c) Aktivitäten von SED-Genoss/innen und d) einem zunehmend breiten Spektrum an oppositionell Aktiven bemerkbar.

Hippies, "Tramper", "Kunden", "Rocker", "Gammler", Punks und andere entwickelten für sich Freiräume jenseits des Offiziellen, Normierten und oft Freudlosen. Punks prägten die Formel "too much future" (im Gegensatz zu "no future" westlicher Fangenossen) und beanstandeten damit das durchplante Leben, in dem alles bis zum letzten Atemzug 'gesichert' erschien. Ihrer Kritik gaben die jungen Menschen in Liedern, auf Performances in Hinterhöfen, Bluesmessen, offiziellen und inoffiziellen Konzerten, in selbst gedrehten Filmen, Ausstellungen in Wohnungen und bei vielen "Feten" Ausdruck. Bands wie Silly, Pankow, Freygang, Feeling B oder "Die Firma" (in der freilich selbst Inoffizielle Mitarbeiter der "Firma", des Staatssicherheitsdienstes, dominant waren) transportierten oftmals schrill, doch auch poetisch ein Lebensgefühl, das schwerlich zur entleerten, seit den 1970er Jahren zunehmend materiell ausgerichteten Zukunftsvision des Sozialismus passte.

Unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen fanden sich freilich auch zunehmend

22 40 Jahre Schlussakte von Helsinki, Bundeszentrale für politische Bildung, 30.07.2015, <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/210407/ksze-schlussakte> (aufgerufen am 17.05.2019)

23 Brunhold, Robin, „Abstimmung mit den Füßen“ – Die Ausreisewelle der 80er Jahre und Flucht aus der DDR, <https://www.geschichte-lernen.net/ausreisewelle-und-flucht-ddr-80er-jahre> (aufgerufen am 18.05.2019)

24 Die regelmäßigen Friedensgebete fanden bereits seit 1982 in Leipzig statt. Sie gehen auf die Anregung des Pfarrers Christoph Wonneberger zurück, der sich dazu von den Politischen Nachtgebeten in Köln rund um die Theologin Dorothee Sölle inspirieren ließ.

Anhänger/innen **politisch rechter** und **rechtsextremer Auffassungen**. Rassismus, Antisemitismus und neofaschistisches Gedankengut waren auch in der DDR der 1980er Jahre eine Realität. Sichtbar wurde dies spätestens mit dem Überfall von Skinheads auf ein Konzert von "Element of Crime" und "Die Firma" am 17.10.1987 in der Berliner Zionskirche. Dies löste eine breite Debatte aus – nur kaum in den vom Staat kontrollierten Medien.²⁵

Auch in der Welt von **Theater, Malerei, Musik und Film** hatten sich punktuell 'Parallelwelten' im Sinne einer von staatlichen Einflussnahmen relativ unabhängigen Kultur gebildet. Beispielhaft steht dafür die 1980 gegründete Theatergruppe "Zinnober" in Berlin. Sie ermutigten andere im Land, es ihnen gleich zu tun. Bücher waren in der DDR preiswert – gleichwohl nicht unbedingt die gewünschten Titel – so wie auch Theater und Kunst für alle zugänglich waren. Dadurch kam der **Literatur** die Rolle zu, Perspektiven auf Wirklichkeit anzusprechen, die in offiziellen Medien nicht zur Sprache kamen. Die Bürger/innen der DDR waren in der Regel gut darin geübt, "zwischen den Zeilen" zu lesen. Bücher wie "Kassandra" von Christa Wolf (1983), "Hinze-Kunze-Roman" von Volker Braun (1985), dessen Stück "Übergangsgesellschaft" (1988) oder Werke von Heiner Müller und Christoph Hein (und vielen anderen). "Kassandra" wurde in West- und Ostdeutschland veröffentlicht. Mit dem Roman wird patriarchale Herrschaft hinterfragt, die auf Gewalt und Unterdrückung basiert. Diese erscheint im Kontrast zu weiblicher Klugheit und der Solidarität unter Frauen. Das Werk fügte sich in die Debatten der in der DDR aufkeimenden, in der BRD durchaus lebendigen Friedens- und Frauenbewegung, die auch mit der Kritik an je aktueller Politik einher ging.

Nicht nur in Jugendkulturen, Künstler- und Literatenkreisen, auch in der **Partei SED** selbst gab es Bestrebungen, die Verhältnisse zu verändern. "Abweichler" hatte es während aller vier Jahrzehnte gegeben. Prominent stehen dafür Robert Havemann, Rudolph Bahro und andere. In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre – den Perestroika-Jahren – hatte sich an der Humboldt-Universität Berlin ein Kreis von 15-20 Wissenschaftler/innen formiert, die an einem Konzept zum "**Modernen Sozialismus**" arbeiteten. Zu ihnen zählten u.a. Rainer Land, Dieter Segert, Michael Brie. Die Wissenschaftler/innen standen ihrerseits in einem Gesprächszusammenhang mit Mitarbeiter/innen der Akademie der Wissenschaften und anderer Universitäten des Landes. Beinahe alle waren Mitglieder der SED. Ausgangspunkt war die Einsicht, dass Staat und Gesellschaft der DDR, aber auch der anderen Staaten des "sozialistischen Lagers" ohne eine grundlegende Reformierung nicht mehr weiter bestehen würden. Sozialwissenschaftlich orientiert war es darum gegangen, "die Grundidee des Sozialismus auf der Basis einer Theorie der Moderne zu rekonstruieren", das heißt "die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Grundlagen einer demokratisch verfassten sozialistischen Gesellschaft theoretisch neu zu bestimmen."²⁶ Die konkreten Ideen fielen höchst unterschiedlich aus.

Schließlich gab es im Umfeld besonders der **Evangelischen Kirche** in der DDR Bestrebungen, das politische Gefüge der DDR gründlich zu verändern. Als **Oppositionelle** verstanden sich die Aktiven in der Regel nicht. Man sprach eher von "kritischer Distanz" zum Staat. Die Bezeichnung "Opposition" wird nachträglich, seit den 1990er Jahren, auf sie angewandt. Die Großkirchen – evangelische und katholische – hatten einen besonderen Status in der DDR. Sie stellten ein institutionelles Gefüge mit anderen mentalen "Grundfesten" als der sozialistischen Ideologie, mit eigenen Hierarchien, Regelwerken und finanzieller Unterstützung der westlichen Kirchen dar, auf

25 Zu rechtsextremen Jugendkulturen in der DDR vgl. Kowalczyk, Endspiel, a.a.O., S. 171-175

26 Land, Rainer, Eine demokratische DDR? Das Projekt „Moderner Sozialismus“, o.J., <http://www.rla-texte.de/texte/1%20Evolution/Moderner%20Sozialismus%20mit%20Exkurs.pdf> (aufgerufen am 18.05.19)

das der Staat nur begrenzt Einfluss hatte. Die Kirchen verfügten über eine eigene Infrastruktur an Ausbildungsstätten, Verlagen, Zeitschriften und Buchhandlungen. Sie bot zudem Anstellungsmöglichkeiten für oppositionell Aktive, wenn diese mit de facto Berufsverbot belegt waren. Und sie hatten Räume!

Wurden in den 1950er Jahren die Studentengemeinden noch drangsaliert, so entwickelten sich in den 1970er Jahren im Kontext der Kirchen einzelne Orte der Begegnung, in denen recht freimütig über gesellschaftliche, politische und philosophische Themen diskutiert und eine Art Debattenkultur praktiziert wurde, wie sie etwa auf Versammlungen der Partei oder der Jugendorganisation "FDJ" nicht möglich war. Dies betraf die "Offene Arbeit" mit Jugendlichen, die von einigen engagierten Pfarrern in Braunsdorf bei Rudolstadt, Leipzig, Dresden, Jena und Berlin initiiert wurde. Solche Orte waren ebenso die Evangelischen und Katholischen Studentengemeinden. Die ökumenisch ausgerichtete "Aktion Sühnezeichen" lud zur kritischen Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte, insbesondere des Nationalsozialismus, und bot in der Begegnung mit Jugendlichen aus osteuropäischen Ländern das einzuüben, was man heute europäisches Denken nennt.

Seit 1980 fanden in vielen Gemeinden jährlich sogenannte Friedensdekaden statt, in denen die Aufrüstung in der Welt thematisiert und für Frieden und Versöhnung gebetet wurde. Anfang der 1980er Jahre auch kamen Friedensgruppen in der DDR zum Netzwerk "Konkret für den Frieden" zusammen. Von 1982-1986 wurde einmal pro Jahr eine öffentliche Friedenswerkstatt veranstaltet, auf denen sich die nunmehr zahlreichen Friedens-, Frauen-, Umwelt-, Dritte-Welt-, Homosexuellen- und andere Gruppen den Besucher/innen vorstellten, untereinander in Kontakt kamen und aktuelle politische Themen debattierten. Im Vorfeld des Berliner Kirchentages 1987 bildete sich die "Kirche von unten", ein Zusammenschluss kritischer Geister, die u.a. "Glasnost in Staat und Kirche", weniger Ausgaben der Kirche für Repräsentationsbauten und die Einführung eines zivilen Ersatzdienstes forderten. Die Aktivitäten "der Gruppen" waren durch die Unterstützung einzelner Pastor/innen möglich. Sie führten jedoch regelmäßig auch zu Konflikten mit kirchlichen Mitarbeiter/innen, die diese Öffnung nicht mit dem kirchlichen Auftrag verbunden sahen. Die Dauer-Spannungen mit den Kirchenleitungen resultierten u.a. daraus, dass sie sich in einer Mittlerposition zwischen staatlichen Organen und den Basisgruppen sahen. Dem Staatssicherheitsdienst war es außerdem gelungen, in den Reihen der Kirchen nicht wenige Inoffizielle Mitarbeiter/innen zu platzieren. Die Entwicklungen hin zur Überwindung des "Ancien Régime" der DDR konnte dies nicht aufhalten.

Zentral für die Umbrüche des Jahres 1989 war die "**Ökumenische Versammlung** für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung". In Anlehnung an die Konzilstradition der Kirchen (Konzil - "Zusammenkunft", "Rat") war 1983 in Vancouver / Kanada zu einem weltumspannenden, gemeinsamen Nachdenken über drängende gesellschaftspolitische Fragen aufgerufen worden. Die Aufforderung richtete sich allerdings nicht wie früher allein an kirchliche Würdenträger, sondern in demokratischer Absicht an alle Christinnen und Christen. In der DDR wurde die Idee 1986 aufgenommen. In zahlreichen Kirchengemeinden und Basisgruppen wurden Überlegungen zu Gerechtigkeit, Frieden und Umweltschutz zusammengetragen. Es wurde diskutiert, wie Christinnen und Christen in der DDR in diesen Bereichen aktiv werden sollten. Dazu wurden in zahlreichen Gemeinden und Arbeitsgruppen Papiere entwickelt. Sie waren Gegenstand der Diskussion während dreier Vollversammlungen im Februar und Oktober 1988 sowie April 1989. Im Mittelpunkt standen Fragen zur Demokratisierung, zu Freiheit und Rechtsstaatlichkeit in der DDR. Zehntausende Christ/innen sollen an diesem Prozess beteiligt gewesen sein. Diese Bewegung glich eine "Schule der Demokratie", in der gesellschaftliche und politische Fragen gemeinsam

erörtert, Meinungsvielfalt trainiert, Kompromisse ausgehandelt und sich die Akteure in der freien Rede üben konnten. Nach Ansicht des Historikers Ilko-Sascha Kowalczuk trug der Konziliare Prozess "... zur Politisierung im Vorfeld des Herbst 1989 bei. Wesentliche Forderungen, die im Herbst 1989 schriftlich erhoben wurden, finden sich in den Papieren der Versammlung, zum Teil bis in die Formulierungen textidentisch."²⁷

Unter dem 'Dach' der Evangelischen Kirche waren in den 1980er Jahren zahlreiche **gesellschaftskritische Gruppen** aktiv, aus denen ab Sommer 1989 die Zusammenschlüsse hervorgingen, die maßgeblich zum demokratischen Umbruch beitrugen. Ausgangspunkt war seit Ende der 1970er Jahre das Thema Frieden. Dies spiegelte die Situation des Kalten Krieges zwischen den Gesellschaftssystemen und bildete einen Kontrapunkt zur weiteren Aufrüstung (der Stationierung von sowjetischen SS20- und us-amerikanischen PershingII-Raketen) und einer Politik der Abschreckung. Die Engagierten fanden sich darin in Übereinstimmung mit den Friedensbewegten in Westdeutschland und nahmen deren Impulse auf wie z.B. das Politische Nachtgebet. Nachdem der NATO-Doppelbeschluss im Oktober 1983 im Deutschen Bundestag Zustimmung gefunden hatte, trat auch in der ostdeutschen unabhängigen Friedensbewegung Ernüchterung ein. Wenig später, ab 1985, gerieten vermehrt Fragen der Menschenrechte in den Vordergrund. Orientierung dafür bot die tschechoslowakische Bürgerrechtsbewegung Charta 77 und die polnische unabhängige Gewerkschaft Solidarność. In Berlin gründete sich die **Initiative Frieden und Menschenrechte (IFM)**, die nicht-staatlich und als erste Gruppierung zugleich kirchenunabhängig agierte. Akteure der IFM nutzten gezielt die westlichen Medien, um eine größere Reichweite zu erzielen – und sich vor staatlichen Repressionen zu schützen. Im Mittelpunkt standen Forderungen nach Verwirklichung der bürgerlichen Menschenrechte, also Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit, Rechtsstaatlichkeit und Reisefreiheit, aber auch Menschenrechtsverletzungen in der DDR. Ähnliche Gruppen entwickelten sich auch in anderen Städten, so die Arbeitsgruppe Menschenrechte und die Arbeitsgruppe Gerechtigkeit in Leipzig.

Im Unterschied dazu richtete die Berliner **Gruppe Gegenstimmen** das Augenmerk auch auf soziale Menschenrechte, nahm das Thema der globalen Schuldenkrise auf und organisierte Aktionen im Zusammenhang mit der Tagung von Internationalem Währungsfonds und Weltbank 1988 in West-Berlin. Die Hälfte der Gründungsmitglieder waren Inoffizielle Mitarbeiter des MfS (Ministerium für Staatssicherheit).

Daneben gab es zahlreiche **Umweltgruppen**, die auf die ökologisch zum Teil desaströsen Verhältnisse aufmerksam machten. Für Furore sorgte eine Untersuchung zu den Folgen des Uranbergbaus 1988, es fanden Baumpflanzaktionen statt und das Kirchliche Forschungsheim Wittenberg regte zur Aktion "Mobil ohne Auto" an.

Die (Un-)Möglichkeit zum freien Gedankenaustausch, zum geistigen Erkunden von Wirklichkeit, zur Entwicklung von Ideen und Aktionen ist ein sensibler Gradmesser für die Demokratiefähigkeit von Gemeinwesen. Die sozialistische Einheitspresse, die ideologisch gefilterte Information und Manipulation der Staatsmedien rief Akteure auf den Plan, die Foren der Aufklärung und der Debatte schaffen wollten. Im sogenannten **Samisdat ("Selbstverlag")** wurden u.a. die Zeitschriften "Grenzfall", "Umweltblätter", "Kontext", "Streiflichter" und "Friedrichsfelder Feuermelder" gedruckt und verbreitet. Es erschienen die radix-Blätter zu ausgewählten Themen²⁸,

27 Kowalczuk, Endspiel, a.a.O., S. 235; Darstellung zur Rolle der Kirchen in der DDR S. 195-235

28 Die Blätter wurden in der Wohnung von Charlotte und Peter Bickhardt in Berlin-Kaulsdorf hergestellt. In den Würdigungen (Kowalczuk, Endspiel, a.a.O., S. 246 und Wienserski, Peter, Fenster zur Freiheit. Die radix-blätter. Untergrundverlag und -druckerei der DDR-Opposition) ist der Kreis der Mitwissender jedoch zu eng gefasst. Der

und wer Glück hatte, konnte den regelmäßig erschienenen reader "dialog" mit Ausschnitten aus Artikeln der Westpresse lesen. Er wurde von Roland Jahn zusammengestellt, der 1983 als Mitbegründer der "Friedensgemeinschaft Jena" aus der DDR ausgewiesen worden war und fortan von West-Berlin aus die Aktiven in der DDR mit Equipment versorgte und es ermöglichte, dass die Überlegungen und Aktionen der Engagierten über die Westmedien Verbreitung fanden.²⁹ Wenn für die Ereignisse besonders im Oktober 1989 der Beitrag der Westmedien zum Gang der Entwicklungen mit bedacht wird, dann ist auch dies mit der Person Roland Jahn verbunden. So gesehen bildeten die Westmedien auch personell unterlegt eine alternative DDR-Öffentlichkeit – dank des Systemgegensatzes mit einer Macht ausgestattet, wie sie durch Samisdat-Publikationen nicht entfaltet werden konnte.

Auch **Frauen** kamen zu eigenen Gruppen zusammen. Die Existenz dieser Zusammenschlüsse in der DDR der 1980er Jahre war im osteuropäischen Horizont betrachtet einzigartig.

1982 war ein neues Wehrdienstgesetz in Kraft getreten, das vorsah, dass auch Frauen zur Armee eingezogen werden können. In Reaktion darauf bildeten sich in Berlin und Halle die "**Frauen für den Frieden**". Sie inspirierten Frauen in acht weiteren Städten, es ihnen gleich zu tun.³⁰ Themen waren Abrüstung, Friedenserziehung, Wehrdienstverweigerung und die Diskussionen um die Stationierung von SS-20-Raketen und Pershing II (NATO-Doppelbeschluss). Sie luden zu überregionalen Treffen von Frauengruppen ein, die von 1984-89 einmal im Jahr an wechselnden Orten stattfanden. Die Begegnungen dienten der Vernetzung, dem Austausch, der Anregung und Information – und dem Anliegen, einer unabhängigen Frauenbewegung den Weg zu ebnet. Bei diesen landesweiten Treffen waren auch Frauen zugegen, die sich als **Feministinnen** verstanden, nicht zu den "Frauen für den Frieden" gehörten, aber auch nicht kirchlich gebunden waren. Zugleich brachten sich **kirchlich verbundene Frauen** ein, die Veränderungen in Kirche und Gesellschaft anstrebten. Erst 1978 hatten ja die Synoden der Evangelischen Kirche der gleichberechtigten Ordination von Frauen zugestimmt. Patriarchale Auffassungen, Denken in Hierarchien und ein überholtes Frauenbild waren in religiösen Kontexten noch weit verbreitet. Die in den USA entwickelte feministische Theologie hatte über Publikationen aus Westdeutschland viele Interessentinnen auch in der DDR gefunden. Schließlich artikulierten sich auf den landesweiten Treffen auch Vertreterinnen von **Lesbengruppen**. Bereits 1974 war die "Homosexuelle Interessengemeinschaft Berlin" entstanden. Anfang der 1980er Jahre fanden entsprechende Gruppen in verschiedenen Städten entweder unter dem Dach der Evangelischen Kirche oder in Klubs zusammen.

Die Aktiven dieser verschiedenen Strömungen, die sich allmählich zu einer Gegenbewegung zum Bestehenden entwickelt hatten, standen wie 91% der Frauen in der DDR in Ausbildung oder Beruf, hatten damit ein eigenes Einkommen und waren wirtschaftlich relativ unabhängig. Gleichwohl war

Raum, in dem die Maschinen standen und die Druckerzeugnisse hergestellt wurden, lag direkt hinter dem persönlichen Zimmer der Autorin, und die Produktionsstätte war Teil der familiären Gespräche. Auch Geschwister wussten davon, und alle hielten dicht. Es sollte außerdem nicht unerwähnt bleiben, dass die Aktivitäten für Charlotte Bickhardt einer psychischen Zumutung gleichkamen; sie hat 'Nerven bewiesen' für etwas, das von außen an sie herangetragen wurde. Peter Bickhardt wiederum war geübt in Unkonventionellem, sofern damit ein christlich-humanistisches Anliegen verbunden war. Als er 1983 einem schwulen Paar aus Prag in der Dorfkirche Berlin-Kaulsdorf seinen Segen gab, war er wohl einer der ersten Pfarrer in Europa, die dies taten.

29 Daneben kursierten in erstaunlicher Zahl auch im Westen veröffentlichte Bücher in der DDR. "Versuch, in der Wahrheit zu leben" von Václav Havel war gleichsam die 'Bibel' derer, die sich daran orientierten, den aufrechten Gang zu proben. Besonders unter Frauen wurde "Der kleine Unterschied – und seine großen Folgen" von Alice Schwarzer weitergegeben.

30 Kenawi, Samirah, Frauengruppen in der DDR der 80er Jahre. Eine Dokumentation, Berlin 1995, S. 22

DDR-Frauen mit Erwerbsarbeit, Hausarbeit und Kindererziehung eine Dreifachbelastung im Vergleich zu Männern zugeordnet worden. Die Einkommen der 'Frauenberufe' lagen deutlich unter denen der klassisch 'männlichen'. In Leitungspositionen bis hin zum Politbüro, dem obersten Entscheidungsgremium der Partei, war die Anzahl der Frauen sehr gering. Die Akteurinnen verschiedener Gruppen nahmen diese geschlechtsspezifischen Zurücksetzungen **patriarchatskritisch** in den Blick. Andere, vor allem die "Frauen für den Frieden" argumentierten **politisch**, wenn sie Anstoß an Wettrüsten, Indoktrinationen in der Bildung, dem Mangel an Öffentlichkeit, freier Mitbestimmung, an Überwachung, einem Klima der Angst, Verhaftungen und / oder Abschiebungen in den Westen, Kleingeist und 'Einheitsdenken' Anstoß nahmen. Dies konnte durchaus zu Debatten führen, an denen sich die 'Geister rieben'. Gelegenheiten dazu boten auch die Foren, wie sie die anderen Oppositionsgruppen nutzten, vor allem die Kirchentage und Friedenswerkstätten.

Frauen brachten zudem eigene Veröffentlichungen heraus. Sie firmierten unter Bezeichnungen wie "lila band", "frau anders" und weiteren. Im Mai 1989 kündigte eine Leipziger Gruppe die Herausgabe der Zeitschrift "Zaunreiterin" an.

Mit der weiteren Zuspitzung der Lage in der DDR gewann besonders ab den Sommermonaten 1989 auch unter feministisch orientierten Frauen die Einsicht an Bedeutung, dass die Kritik politischer ausgerichtet werden müsse. Die angenommene Entgegensetzung politisch-feministisch kann allerdings nur eine Art 'analytische Gehilfe' sein, denn das breite Spektrum an Meinungen und Positionen ist damit nicht abgedeckt. Im Herbst 1989 sollte sich zeigen, dass gerade die Zusammenschau von Patriarchatskritik und politisch-strukturellem Denken, das 'aufs Ganze' zielt, eine analytische Kraft entfalten kann, wie sie wohl für den Aufbruch der feministisch orientierten DDR-Frauen kennzeichnend war. Beispielhaft dafür steht die Standortbestimmung der Gruppe Lila Offensive.³¹

2.2. Die Umwälzung der gesellschaftlichen Machtverhältnisse: Ideen und Ereignisse 1989

"Viele haben ihre Ängste überwunden und ließen sich nicht mehr einschüchtern. Das war wichtig."³²

Im Jahr 1989 setzte eine Dynamik ein, die sich seit längerem vorbereitet hatte. Menschen verweigerten sich durch Ausreise oder indem sie ihre Stimme erhoben. Der Protest wurde verstärkt in die Öffentlichkeit getragen, er nahm organisiertere Formen an und erzielte schließlich eine breite gesellschaftliche Wirkung. Dass es jemals zu einer wirklichen Änderung der gesamten Verhältnisse kommen würde, hatten damals wohl die wenigsten der Akteur/innen ernsthaft geglaubt.

Am 07. Mai 1989 fanden in der DDR **Kommunalwahlen** statt. Anders als bei früheren Wahlen wurden in mehreren Städten die öffentlichen Auszählungen von Bürger/innen systematisch beobachtet, die festgestellten Ergebnisse zusammengetragen und anschließend mit den in den Zeitungen veröffentlichten Ergebnissen verglichen. So geschah es zum Beispiel in Jena. Je zwei

31 Fraueninitiative "lila offensive", Standortbestimmung (2. Arbeitspapier), <https://www.lilaoffensive.de/chronologie.html> (aufgerufen am 18.05.19)

Für die Darstellung der verschiedenen Frauengruppen und Strömungen siehe Kenawi, a.a.O., S. 7-35 und Mieth, Ingrid, Die "Frauen für den Frieden" - Ost, <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/themen/die-frauen-fuer-den-frieden-ost> (aufgerufen am 17.05.19)

32 Christoph Wonneberger, <https://www.youtube.com/watch?v=4jVsDaYRJjk> (aufgerufen am 18.05.19)

Personen suchten ein zuvor vereinbartes Wahllokal auf, notierten sich die Ergebnisse und fanden sich danach in einer Kirchengemeinde ein. Dort wurden die so ermittelten Zahlen von 2/3 der Wahllokale zusammengetragen – und auf dieser Grundlage später die Fälschung der veröffentlichten Wahlergebnisse nachgewiesen.

Der **Wahlbetrug** bedeutete einen erheblichen Legitimitätsverlust der SED-Führung. In Berlin fanden fortan jeden 07. eines Monats auf dem Alexanderplatz Protestaktionen gegen die Wahlfälschungen statt. Sie wurden sehr schnell durch Polizei und Staatssicherheitsdienst unterbunden. Es kam zu Verhaftungen. In den Sommerferien der Monate Juli und August 1989 machten sich zahlreiche DDR-Bürger/innen auf die Reise nach Ungarn. Über die Westmedien war bekannt geworden, dass Ungarn begonnen hatte, die Grenzanlagen abzubauen. Nicht wenige nutzten die Gelegenheit, um illegal durch die Wälder nach Österreich zu fliehen. Das bereits erwähnte Paneuropäische Picknick am 19. August und die Grenzöffnung für bereits im Land weilende DDR-Bürger/innen am 11. September löste weitere Ausreiseströme aus. Nach dem 11. September hatten die DDR-Behörden keine Reisevisa mehr für Ungarn erteilt. So kam es zu Besetzungen der bundesdeutschen Botschaften in Warschau und Prag (für Polen und die CSSR waren keine Reisevisa erforderlich). Sie waren schnell überfüllt. Die DDR-Regierung unter Erich Honecker stimmte einer Ausreise in die BRD zu. Doch bald wollten weitere Menschen vor allem auf das Botschaftsgelände in Prag gelangen. Nun wurde auch die Grenze zur CSSR geschlossen. Dies erregte erst recht den Zorn in der Bevölkerung. Die 19 Züge mit den Botschaftsflüchtlingen wurden über das Territorium der DDR in die Bundesrepublik geleitet. Als sie Dresden passierten, kam es in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober 89 zu tumultartigen, gewalttätigen Szenen durch Armee, Polizei, Staatssicherheit auf der einen und Bürger/innen auf der anderen Seite. In diesen und den weiteren Tagen gab es über 1300 Festnahmen. Seit Beginn des Jahres 1989 waren sowohl Armeeeinheiten als auch die paramilitärischen Kampfgruppen der DDR für "bürgerkriegsartige Zustände" trainiert worden. Ebenso hatte der Staatssicherheitsdienst Internierungslager für rund 86.000 Menschen vorbereitet.³³ Auch in anderen Städten wie Karl-Marx-Stadt und Plauen kam es zu Demonstrationen, Sympathiebekundungen für die Ausreisenden und Festnahmen. Am Samstag, 07. Oktober, fand eine der ersten großen Demonstrationen des Herbstes 1989 in Plauen statt. In Berlin wiederum wurde an diesem Tag der 40. Jahrestag der DDR mit internationalen Gästen, u.a. Michail Gorbatschow, und großem Aufwand begangen. Zeitgleich formierte sich am Alexanderplatz ein Demonstrationenzug, um gegen die Wahlfälschungen zu protestieren. Die schnell anwachsende Menge wurde von Polizei, Geheimdienst und Kampfgruppen in das Stadtviertel Prenzlauer Berg gedrängt. Sie rief "Gorbi, Gorbi", "Demokratie – jetzt oder nie", "Neues Forum zulassen" u.a. In der dortigen Gethsemanekirche hatten sich bereits 2000-3000 Personen versammelt. Gegen die unbewaffnete, gewaltfrei handelnde Zivilbevölkerung des Demonstrationenzuges wie an der Kirche gingen die Einsatzkräfte an diesen und den Folgetagen äußerst brutal vor, darunter auch gegen unbeteiligte Anwohner/innen und Passanten. Es gab rund 1200 Festnahmen. Die Betroffenen erlebten Demütigungen, physische und psychische Gewalt. Aufgrund der räumlichen Nähe zu West-Berlin wurden die Bilder und Berichte zeitnah in den westlichen Medien veröffentlicht. Viele, selbst SED-Mitglieder und 'staatstreue' DDR-Bürger/innen, waren geschockt.

Der Aufruhr beschränkte sich nicht auf wenige Ort. In mehr als 21 Städten demonstrierten Menschen und forderten Demokratie, Freiheit und die Zulassung oppositioneller Gruppen wie das Neue Forum (s.u.).

33 Kowalczyk, Endspiel, a.a.O., S. 386, 376, 391-93

In **Leipzig** hatten ab Anfang September wieder an jedem Montagabend **Friedensgebete** in der Nikolaikirche stattgefunden. Bei diesen Zusammenkünften war gelungen, was sonst stets scheiterte, aber den Protestierenden nun größere Wirkung verlieh: Ausreisewillige und diejenigen, die die DDR von innen demokratisieren wollten, kamen zusammen. Nach den politischen Gebeten versammelten sich die Menschen auf dem Platz vor der Kirche und demonstrierten für Versammlungs- und Reisefreiheit. Bekannt wurde das Transparent mit dem Spruch "Für ein offenes Land mit freien Menschen". Die Zahl der Teilnehmer/innen an den Demonstrationen wuchs von Woche zu Woche. Am 2. Oktober sollen es 25.000 Teilnehmer/innen gewesen sein. Die Demonstration am 9. Oktober läutete die Öffnung und das Ende des SED-Regimes ein. Sie fand unter der 'Melodie' der so gewaltvollen Ereignisse am Wochenende zuvor in Dresden, Berlin und anderen Orten statt. Außerdem war denen, die dennoch teilnahmen, die 'chinesische Lösung' präsent, als am 4. Juni auf Demonstrierende auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking geschossen wurde und rund 100 Menschen starben. Viele Gerüchte waren im Umlauf, so auch diese, dass die Krankenhäuser Leipzigs zusätzlich mit Blutkonserven ausgestattet seien, dass Panzer vor Leipzig stünden, die Kampfgruppen tatsächlich für den Kampf gerüstet seien etc. Eine sehr spannungsvolle, geladene Atmosphäre. 70.000 Menschen haben es trotzdem gewagt, von ihrem Menschenrecht auf Demonstration und freie Meinungsäußerung Gebrauch zu machen. Sie sangen die Internationale, skandierten "Gorbi, Gorbi", "Keine Gewalt", "Wir sind das Volk", "Stasi in die Produktion" u.a.. Rund 8000 Polizisten, Soldaten und Angehörige der Kampfgruppen sollen einsatzbereit gewesen sein. Doch Gewalt blieb aus. So musste es sich anfühlen, wenn ein Wunder geschieht. Oft war von Teilnehmer/innen anschließend genau dieses Wort gebraucht worden. Möglich geworden ist dies durch ein intensives Bemühen um Gewaltlosigkeit von Seiten oppositioneller Akteure der Gruppen Menschenrechte und Gerechtigkeit. Besondere Wirkung entfaltete der "Aufruf der Leipziger Sechs", unter ihnen SED-Bezirkssekretäre, ein Kabarettist und der Gewandhauskapellmeister Kurt Masur. Er wurde in den Kirchen verlesen, in denen das Friedensgebet stattfand. Ab 18 Uhr war er über den Leipziger Stadtfunk verbreitet worden. Darin heißt es:

*"Wir alle brauchen freien Meinungs Austausch über die Weiterführung des Sozialismus in unserem Land. Deshalb versprechen die Genannten heute allen Bürgern, ihre ganze Kraft und Autorität dafür einzusetzen, daß dieser Dialog nicht nur im Bezirk Leipzig, sondern auch mit unserer Regierung geführt wird. Wir bitten Sie dringend um Besonnenheit, damit der friedliche Dialog möglich wird."*³⁴

Die Friedfertigkeit der Demonstrierenden und der Einsatz verantwortungsbewusster Leipziger Bürger stieß auf eine Entscheidungsscheu seitens der Regierenden. Offenbar hatte man mit einer so großen Zahl von Menschen nicht gerechnet. Aus Berlin kamen keine Anweisungen, so dass sich der Chef der SED-Parteileitung Leipzig und der Polizeipräsident gegen den Einsatz von Gewalt entschieden. Die Demonstration wurde vom Turm einer Kirche gefilmt; am Abend des 10. Oktober wurden die Bilder im Westfernsehen veröffentlicht.

Der Wandel war nun nicht mehr aufzuhalten. Nach dem 9. Oktober war zwar das Regime noch an der Macht. Doch die Angst war weg. Ein "Demonstrationsboom" setzte ein. Menschen in vielen Städten der DDR gingen auf die Straßen, entdeckten ihr Land und machten sich für Demokratie, eine soziale und ökologische Gesellschaft stark. An den darauffolgenden Montagen nahmen an den Leipziger Demonstrationen 120.000, später bis zu 300.000 Menschen teil.

34 Aufruf der Leipziger Sechs, https://de.wikipedia.org/wiki/Friedliche_Revolution_%28Leipzig%29 (aufgerufen 18.05.19)

Neue Gruppen: Von der Opposition zur Bürgerbewegung

Die sich immer deutlicher artikulierende Unzufriedenheit im Land, die Ausreisebewegung des Sommers 1989, staatliche Repressionen, Lüge und das "weiter so" der Regierenden führte zu einer Radikalisierung unter den oppositionell Engagierten, die ihrerseits damit Katalysator für den Wandel wurden. Sie organisierten sich neu und suchten gezielt die Öffentlichkeit. Der Leipziger Michael Arnold wollte im Juni 1989 eine Bewegung anstoßen, als er den Aufruf "Demokratische Initiative – Initiative zur demokratischen Erneuerung der Gesellschaft" verbreitete. Hansjörg Weigel, Initiator des Christlichen Friedensseminars Königswalde, sprach sich im Juli dafür aus, eine oppositionelle Partei zu gründen. In anderen Städten und insbesondere im Raum Berlin wurde beinahe zeitgleich zur Formierung einer Sozialdemokratischen Partei, des Neuen Forum, der "Vereinigten Linken", der Gruppen "Demokratie Jetzt" und "Demokratischer Aufbruch" aufgerufen. Alle verband das Anliegen, zu einem gesellschaftlichen Dialog zu stimulieren, eine politische Umgestaltung herbeizuführen, Ohnmacht zu überwinden, Opposition und damit politische Vielfalt zuzulassen und die Menschenrechte zu wahren. Das Machtmonopol der SED sollte gebrochen werden. Besonderen Zulauf erhielt das **Neue Forum**. Die Gründungsversammlung hatte am 09/10. September stattgefunden. Mit dem Aufruf "Aufbruch 89 – Neues Forum" suchte die Gruppe die west-östliche Öffentlichkeit. Der erste Satz ist inzwischen viel zitiert worden: *"In unserem Land ist die Kommunikation zwischen Staat und Gesellschaft offensichtlich gestört."* Ausgehend von diesem Befund wurde festgestellt: Dies *"... lähmt die schöpferischen Potenzen unserer Gesellschaft und behindert die Lösung der anstehenden lokalen und globalen Aufgaben."* Im Horizont der Verfasser/innen lag nicht allein eine Korrektur des bestehenden 'sozialistischen' Systems oder die Übernahme westdeutscher Verhältnisse. Es ging auch um Menschheitsfragen. So hieß es:

*"Auf der einen Seite wünschen wir uns eine Erweiterung des Warenangebots und bessere Versorgung, andererseits sehen wir deren soziale und ökologische Kosten und plädieren für die Abkehr von ungehemmtem Wachstum. Wir wollen Spielraum für wirtschaftliche Initiative, aber keine Entartung in eine Ellenbogengesellschaft. Wir wollen das Bewährte erhalten und doch Platz für Erneuerung schaffen, um sparsamer und weniger naturfeindlich zu leben. Wir wollen geordnete Verhältnisse, aber keine Bevormundung. Wir wollen freie, selbstbewusste Menschen, die doch gemeinschaftsbewusst handeln. [...] Wir wollen an Export und Welthandel teilhaben, aber weder zum Schuldner und Diener der führenden Industriestaaten noch zum Ausbeuter und Gläubiger der wirtschaftlich schwachen Länder werden."*³⁵

Die Resonanz war groß. In sehr vielen Städten der DDR bildeten sich in den Herbstmonaten '89 Gruppen des Neuen Forum. Dies war auch seinem Plattformcharakter zu verdanken. Das Neue Forum wollte einen Rahmen bieten, um Menschen ins Gespräch zu bringen. Die DDR war zuvor eine in sich vielfältig geschlossene Gesellschaft. Mit heutigen Worten: Sie bestand aus zahlreichen Parallelgesellschaften. "Aufbruch '89" bedeutete demnach auch, das eigene Land und seine Menschen neu zu entdecken, sich zusammen zu schließen und gemeinsam Veränderungen vor Ort und für die gesamte Gesellschaft auf den Weg zu bringen. Es bedeutete, zunehmend offen und frei über die Realitäten in der DDR zu sprechen. Eigene Wirklichkeitserfahrungen konnten zur Sprache gebracht werden. Und man konnte sich mit seinem Erleben wiederfinden in dem, was andere sagten und veröffentlichten. Eine Opposition gegen den Staat DDR konnte ihre Argumente leicht aus der Spannung zwischen sozialistischem Anspruch und oftmals grauer Wirklichkeit

35 Kowalczyk, Endspiel, a.a.O., S. 364-65

beziehen; aus dem Missklang zwischen barocker, zugleich hölzerner ideologisch-sozialistischer Sprachgebung und damit wenig übereinstimmenden Lebenswelten. Dass diese Kluft verschwand, gehört zu den Befreiungserlebnissen des demokratischen Umbruchs noch vor der Maueröffnung am 9. November.³⁶

Das Neue Forum sollte im Laufe des demokratischen Wandels noch einige Häutungen erfahren. Auch gestaltete sich die konkrete Arbeit regional sehr unterschiedlich.

Für welche Inhalte standen die **anderen Gruppen**? Stand ein **“Dritter Weg”** zwischen erlebtem Sozialismus und bestehendem Kapitalismus zur Diskussion? Die **“Vereinigte Linke”** sprach sich für kommunistische und anarchistische (im Sinne von Selbstorganisation) Gesellschaftsvorstellungen aus. Andere wie **“Demokratie Jetzt”** strebten im September/Oktober 1989 einen demokratisch geläuterten Sozialismus an: *“Was die sozialistische Arbeiterbewegung an sozialer Gerechtigkeit und solidarischer Gesellschaftlichkeit angestrebt hat, steht auf dem Spiel. Der Sozialismus muss nun seine eigentliche, demokratische Gestalt finden, wenn er nicht geschichtlich verloren gehen soll.”*³⁷

Der Theologe **Friedrich Schorlemmer** sah die Zeit für einen “schöpferischen Sozialismus” gekommen. Auf der von **Theaterleuten** initiierten Groß-Demonstration am 4. November in Berlin bekannten sich Redner zum “Sozialismus, nicht der Stalinsche, der richtige, den wir endlich erbauen wollen zu unserem Nutzen und zum Nutzen von ganz Deutschland”.³⁸ Künstler/innen wie Bärbel Bohley, Toni Krahl, Gerhard Schöne, Frank Schöbel, Musiker der Rockgruppen Silly, Karat, City und Pankow sowie weitere hatten bereits ihre Unterschrift unter eine Resolution vom 18. September '89 gesetzt, die ein klares Bekenntnis enthielt: *“Es geht nicht um 'Reformen, die den Sozialismus abschaffen', sondern um Reformen, die ihn weiterhin in diesem Land möglich machen.”*³⁹ Die Unterzeichner/innen plädierten für einen **“öffentlichen Dialog mit allen Kräften”** und grenzten sich ab gegen das **“Anwachsen rechtsextremer und konservativ-nationaler Elemente auch bei uns. [...] Feiges Abwarten liefert gesamtdeutschen Denkern Argumente und Voraussetzungen. Die Zeit ist reif.”**⁴⁰

Andere Gruppen sahen ebenfalls eine Vereinigung mit dem westdeutschen Staat als nicht relevant an. In der Rede zur Gründung der SDP (**Sozialdemokratische Partei** Deutschland) am 7. Oktober '89 hatte sich der Pfarrer und spätere Außenminister der DDR (April-August 1990), Markus Meckel, für den Abschluss von Friedensverträgen beider deutscher Staaten mit den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs ausgesprochen, um auf diese Weise die volle Souveränität der DDR zu erlangen. Eine Vereinigung beider deutscher Staaten wäre nur im Rahmen eines gesamteuropäischen Einigungsprozesses anzustreben. Ähnlich äußerten sich Akteure der Gruppe **“Demokratischer Aufbruch”**.

In den Wochen nach der Maueröffnung am 9. November 1989 zeigte sich mehr und mehr eine Kluft zwischen denen, die als Oppositionelle bzw. nun 'Bürgerbewegte' die Entwicklungen vorantrieben und den Menschen, denen schnell an Reisefreiheit und Möglichkeiten zum Konsum gelegen waren – und die dies in einem vereinigten Deutschland realisiert sehen wollten. Der

36 Zur Rolle der Medien während des Umbruchs in der DDR sh. Bickhardt, Sophia, in: Diakonia. Internationale Zeitschrift für die Praxis der Kirche, (22) 5 / 1991, S. 340-44

37 “Demokratie Jetzt”, Aufruf zur Einmischung in eigener Sache, zit. n. Sabrow, Martin, Der vergessene “Dritte Weg”, APuZ 11/2010, S. 7

38 Zit. n. Sabrow, a.a.O., S. 8

39 Zit. n. Kowalczyk, Endspiel, a.a.O., S. 369

40 Ibid.

Historiker Martin Sabrow unterscheidet in **“Bürgerrechts- bzw. Demokratiebewegung”** einerseits und **“Volksbewegung”** andererseits.⁴¹ Er erkennt darin einen der Gründe für das Ausbleiben eines **“Dritten Weges”**. Die von ihm zitierten Aussagen aus den 1989 so zahlreich produzierten Flugblättern, Aufrufen, Programmvorschlügen und Positionen belegen gleichwohl, dass eine direkte Linie zwischen Ausreisewellen, Demonstrationen, demokratischer Öffnung und Mauerfall mit der späteren Vereinigung beider deutscher Staaten nicht zu ziehen ist.

Historiker, die diese **'Einheits-Interpretation'** wiedergeben, verweisen auf das Beispiel der Stadt Plauen.⁴²

Damit ist allerdings eher eine Aussage über die **Vielfalt** der Forderungen und politischen Ausrichtungen getroffen, die ab Oktober 1989 sichtbar wurden. Wie sollte es auch anders sein, gesellschaftliche Umwälzungen sind gewöhnlich komplexe Ereignisse, die selten 'stromlinienförmig' verlaufen.

So ist es nicht von ungefähr, dass der Aufruf **“Für unser Land”** vom 26. November 1989 für Furore sorgte. Mehr als 1,1 Millionen Menschen haben ihn unterschrieben. Damit erhielt diese Schrift den größten Zuspruch während des Umbruchs 1989. Zugespitzt wird darin gegenübergestellt, *“in unserem Land eine solidarische Gesellschaft zu entwickeln, in der Frieden und soziale Gerechtigkeit, Freiheit des einzelnen, Freizügigkeit aller und die Bewahrung der Umwelt gewährleistet sind”* ODER ein *“Ausverkauf unserer materiellen und moralischen Werte beginnt”* mit der Folge, dass die DDR von der Bundesrepublik vereinnahmt wird.⁴³

Dass **der Aufruf** kontroverse Debatten auslöste, zeigt auch eine Ausdifferenzierung der politischen Auffassungen an. Die Orientierung an Freiheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, die Wahrung der Menschenrechte, an Medien, die sich von Manipulation möglichst frei halten, Vielfalt spiegeln, Impulse für Veränderung bieten und zum Dialog einladen, an dem Recht zu reisen und sich zu versammeln standen verstärkt im Vordergrund. Die Frage der Vereinigung wurde nicht zuletzt durch den **“Druck der Straße”** zum Thema.⁴⁴ Ebenso waren ökologische Fragen bedeutsam. Selbst der **“Demokratische Aufbruch”**, der eher konservativ orientierte Bürger/innen anzog und später in der **“Allianz für Deutschland”** aufging, trug in seiner offiziellen Bezeichnung und dem ersten Logo die Attribute **“sozial”** und **“ökologisch”**. Vokabeln, die auf gesellschaftliche Großentwürfe verwiesen – wie das Wort Sozialismus – verschwanden immer mehr aus dem Repertoire der Zukunftsentwürfe. Dies spiegelt nicht allein die veränderte Dynamik seit der Grenzöffnung, sondern ist auch darauf zurückzuführen, dass in der bewegten Zeit des Umbruchs, in der die Zeit selbst sich zu überschlagen schien, kaum Zeit für Reflexion, theoretische Durchdringung und intensive Gespräche blieb. Die Akteure waren vor allem gefordert, (sich) zu organisieren.

In den darauffolgenden Wochen änderte sich alles außer der Zeit – doch die Ereignisse überstiegen das bis dahin geläufige Zeitempfinden. Es begann die Auflösung des DDR-Regimes.

41 Sabrow, a.a.O., dabei auf die Unterschiede zwischen den Akteursgruppen der Bürgerbewegten eingehend.

42 Kowalczyk, Endspiel, a.a.O., S. 401, gleichwohl mit Verweis auf regionale Unterschiede, S. 551

43 Aufruf **“Für unser Land”**, Neues Deutschland, 26.11.1989, <http://www.chronik-der-mauer.de/material/178900/aufruf-fuer-unser-land-neues-deutschland-26-november-1989> (aufgerufen 20.05.19)

44 Konrad Weiß hat für die Gruppe **“Demokratie Jetzt”** einen **“Dreistufenplan der nationalen Einigung”** verfasst. Er wurde am 14.12.89 veröffentlicht. Darin ist u.a. eine Demokratisierung, ökonomische und ökologische Konsolidierung der DDR, soziale und gesellschaftspolitische Reformen in der Bundesrepublik, eine Doppelmitgliedschaft von BRD und DDR in Europäischer Gemeinschaft und Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, ruhende Mitgliedschaft im Warschauer Pakt und in der NATO sowie eine **“International bindende Verpflichtung zur Mitwirkung am Entstehen einer neuen solidarischen Weltwirtschaftsordnung”** vorgesehen. https://www.ddr89.de/dj/drei_stufen.html (aufgerufen 20.05.19)

Am 18. Oktober wurde Erich Honecker durch Egon Krenz entmachtet, am 13. November Hans Modrow Ministerpräsident. Die SED gab ihren Führungsanspruch auf. Bereits im Spätsommer hatte es den Vorschlag gegeben, nach polnischem Vorbild einen Runden Tisch einzurichten. An ihm sollten sich Vertreter/innen der offiziellen Parteien und Massenorganisationen sowie der neu gegründeten Bürgerbewegungen zu aktuell drängenden Fragen verständigen bis durch demokratisch legitimierte Parlamentswahlen eine neue Regierung zustande käme. Am 7. Dezember fand die konstituierende Sitzung des Zentralen Runden Tisches (ZRT) in Berlin statt. In der Folge wurden im ganzen Land Runde Tische gebildet. Themen des ZRT waren die Aufklärung der Gewalt am 7. / 8. Oktober rund um die Gethsemanekirche, die Auflösung des Geheimdienstes, die Vorbereitung der Volkskammerwahlen u.a. Vom 20.-22. Dezember 1989 besuchte der französische Staatspräsident François Mitterrand die Modrow-Regierung. Er hatte sich wie seine britische Amtskollegin Margret Thatcher gegen eine Vereinigung ausgesprochen und wollte sie nur in einem Zusammenwachsen der europäischen Staaten realisiert wissen. Seiner Reise kam Bundeskanzler Helmut Kohl zuvor, als er am 19. Dezember in Dresden weilte. Dort wurde er mit frenetischem Jubel empfangen. Vor Tausenden Dresdner/innen sagte Kohl: „Mein Ziel bleibt – wenn die geschichtliche Stunde es zulässt – die Einheit unserer Nation.“⁴⁵ Der Termin für die Volkskammerwahl wurde von Mai auf den 18. März 1990 vorverlegt. Es fand fortan ein Wahlkampf zwischen Ungleichen statt, da die „Allianz für Deutschland“ der konservativen Kräfte massive Unterstützung durch ihre westdeutschen Schwesterparteien erfuhren, die – formal gesehen – dabei auf fremdem Staatsterritorium agierten. Die „Allianz“ ging als eindeutige Siegerin hervor, und die gewählte Regierung unter Ministerpräsident Lothar de Maizière handelte die internationalen und bilateralen Verträge zur Deutschen Einheit aus und setzte die Treuhandanstalt zur Privatisierung des 'Volkseigentums' der DDR ein. Unter großem Widerspruch von Ökonomen wurde am 1. Juli 1990 die Deutsche Mark gesetzliches Zahlungsmittel auch in der DDR. Der Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes wurde am 03. Oktober 1990 vollzogen. Die Oppositionsgruppen und späteren Bürgerbewegungen waren politisch marginalisiert.

2.3. “Die Weiber sind das Beste und Schönste, was die DDR hervorgebracht hat – in allen Facetten.”

Die im Titel zitierte Hommage der Schauspielerin Walfriede Schmitt mag vollmundig anmuten, doch dazu anstiften, den oftmals übersehenen Beitrag von Frauen im demokratischen Umbruch von 1989 / 90 zu würdigen. Nicht wenige der Ereignisse waren maßgeblich durch ihren Mut angestoßen worden. Dies trifft vor allem auf Frauen aus den oppositionellen Gruppen zu. Bekannt geworden sind Bärbel Bohley, Katja Havemann und Ulrike Poppe. Dem einen oder der anderen werden auch die Namen Marianne Birthler, Vera Wollenberger / Lengsfeld, Jutta Seidel, Erika Drees oder Katrin Eigenfeld geläufig sein. In der “ersten Reihe” waren nur einige wenige Frauen präsent, was sicher auch die Machtverhältnisse in den Gruppen und die nicht seltenen Ränkespiele in und zwischen diesen reflektiert. Wer genauer hinschaute, konnte feststellen, dass viele in der zweiten oder dritten Reihe als “die Frau von ...” aktiv waren. Sicher mag es für die meisten Akteurinnen eine eher untergeordnete Relevanz besessen haben, dass sie sich als Frauen engagierten. Denn dies hätte durchaus der DDR-Sozialisation entsprochen, wonach eher als selbstverständlich erachtet wurde, dass Frauen 'mitmischen' und z.B. technische Berufe

45 Kohl, Helmut, rede des bundeskanzlers auf der kundgebung vor der frauenkirche in dresden, Bulletin des Bundeskanzlers 150-89, 22.12.1989, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/rede-des-bundeskanzlers-auf-der-kundgebung-vor-der-frauenkirche-in-dresden-790762> (aufgerufen am 20.05.19)

ergreifen als dies in westlichen Ländern bis heute der Fall ist. Anderen sind allerdings die nicht immer nur subtilen Ausschlüsse unangenehm aufgestoßen, und sie wandten sich ab. In den 'allgemeinen' historiografischen Abhandlungen zu den demokratischen Umwälzungen bzw. der Revolution von 1989 findet der Beitrag von Frauen kaum Berücksichtigung. Auch der Unabhängige Frauenverband wird, wenn überhaupt, dann nur am Rande erwähnt. Dieses Manko ist vereinzelt erkannt worden. Einige wenige Bücher sind erschienen; Ausstellungen mit Porträts von Akteurinnen 1989 wurden inzwischen gezeigt.⁴⁶ Daneben gibt es 'Frauen-Literatur', die den Fokus auf die Fraueninitiativen vor und während des Umbruchs legen.⁴⁷ 'Integrative' Darstellungen fehlen auch noch im Jahr 2019.

Ist der Blick auf die Geschehnisse von 1989 durch eine HERstory- bzw. geschlechtersensible Perspektive geleitet, so wird auch an dem Beispiel von "1989" deutlich: Ohne Frauen ist keine Revolution zu machen.⁴⁸ Sie waren auf vielfältige Weise engagiert. Als Mitgründerinnen, Initiatorinnen von Aktionen und Demonstrationen, als (Ko-)Verfasserinnen von Aufrufen, Druckerinnen von Flugblättern, als Mutige, die sich öffentlich positionierten, als dies noch gefährlich war, als Unterstützer/innen, als Organisatorinnen und Kontaktpersonen.

So haben am 4. September 1989 Katrin Hattenhauer und Gesine Oltmanns vor der Nikolaikirche in Leipzig das Plakat „Für ein offenes Land mit freien Menschen“ entrollt. Das Neue Forum wurde am 19. September 1989 von Bärbel Bohley und Jutta Seidel angemeldet. Die Fastenaktion in der Berliner Gethsemanekirche ab Anfang Oktober 1989 wurde von Angela Kunze-Beiküfner initiiert. Am 15. Oktober 1989 fand im Deutschen Theater eine Versammlung von rund 800 Theaterleuten statt. Anlass waren die Übergriffe am 7. und 8. Oktober um die Gethsemanekirche. Eingeladen hatte die Schauspielerin Johanna Schall. Auf diesem Treffen schlug die Schauspielerin Jutta Wachowiak vor, eine Demonstration für eine demokratische DDR anzumelden. Sie war dazu von Jutta Seidel angeregt worden. Die Demonstration fand am 4. November 1989 in Berlin statt. Die Verantwortlichen für die Übergriffe wurden ab Dezember 1989 von Ingrid Köppe am Zentralen Runden Tisch mit präzisen wie scharfen Fragen in die Enge getrieben. Die erste Erstürmung einer Stasizentrale, in Erfurt, war das Werk einer konzertierten Aktion von Frauen, auf den Weg gebracht von der Ärztin Kerstin Schön. In Plauen hielt die Fotografin Adelheid Liebetrau die Demonstrationen mit der Kamera fest. Sie engagierte sich später im Neuen Forum und bei Bündnis 90. Die Liste ließe sich deutlich verlängern.

Daneben gab es Frauen, die die Gunst der Stunde nutzten und aus bereits bestehenden IFrauen-Gruppen in Städten wie Magdeburg, Erfurt, Dresden, Weimar, Leipzig und Berlin neue Initiativen gründeten. Zusammenschlüsse wie die "Lila Offensive", gegründet am 11.10.1989 in Berlin, und – zumindest teilweise – die Fraueninitiative Leipzig, gegründet am 22.11.1989, waren wiederum aus der Erkenntnis entstanden, dass frauenpolitische Interessen kaum über Gruppen wie das "Neue Forum" oder den "Demokratischen Aufbruch" durchgesetzt werden können. In der Kurzbeschreibung der "Lila Offensive" heißt es: "*Nach Einsicht in die Programme der Bürgerbewegung und Gesprächen mit ihren Vertretern kamen die Frauen zu dem Schluss, dass*

46 So zum Beispiel Brandes / Decker, Ostfrauen verändern die Republik und die Ausstellungen "Starke Frauen der Friedlichen Revolution 1989" in Berlin, 2012 und 2014 und "Frauen der Friedlichen Revolution 1989. Zwanzig Porträts aus Mecklenburg-Vorpommern", 2014. Die Tafeln der Ausstellung "Revolution ist weiblich" in Leipzig, 2009, sind online zugänglich über <https://www.archiv-buergerbewegung.de/ausstellungen/6-revolution-ist-weiblich> (aufgerufen am 19.05.19)

47 Sh. Hampele-Ulrich, Kenawi, Miethe, Sänger

48 Der Titel dieses Textes ist in Reverenz an das Manifest von Ina Merkel "Ohne Frauen ist kein Staat zu machen" gewählt.

der einzige Weg frauenpolitische Ziele zu formulieren und umzusetzen eine eigene Interessenvertretung ist.“⁴⁹ Dies erklärt auch das zeitlich verzögerte öffentliche Auftreten der Frauengruppen im Vergleich zu den bürgerbewegten Zusammenschlüssen ab September 1989.

Die frauenpolitisch Engagierten grenzten sich von der offiziellen DDR-Massenorganisation “Demokratischer Frauenbund Deutschlands” ab. Spöttisch und selbstbewusst wurde diese als antiquiert betrachtet und das Kürzel DFD in “Dienstbar – Folgsam – Dumpf” übersetzt. Stattdessen suchten die überwiegend jungen Frauen das Bündnis mit anderen Gruppen und gründeten den Unabhängigen Frauenverband (UFV). Mit dieser Organisation sollte zweierlei gelingen: Basisdemokratie in und zwischen den einzelnen Mitgliedsfrauengruppen sowie politische Interessenvertretung als Dachorganisation im Konzert mit den anderen bürgerbewegten Formationen. Eine strukturelle Spannung war damit gleichsam programmiert. Die erste große Versammlung des UFV am 3. Dezember 1989 in der Berliner Volksbühne war maßgeblich von den Frauen der “Lila Offensive” vorangetrieben worden.

Die rund 1000 Frauen vernahmen das von Ina Merkel ausgearbeitete Manifest “Ohne Frauen ist kein Staat zu machen”. Ernüchtert wurde festgestellt: *“Frauen waren als Vorkämpferinnen und als Mitstreiterinnen, als Betroffene des Massenexodus und als Opfer der Übergriffe überall dabei. Aber bei der Ausarbeitung zukünftiger Gesellschaftsstrategien zur Erneuerung der sozialistischen Gesellschaft bleiben Frauen schon wieder außen vor.”*

Der Ansatz war ein entschieden politischer. Es gehe nicht darum, weiblichen Partikularinteressen zur Durchsetzung zu verhelfen, sondern sie in einem “alternativen Gesellschaftskonzept politikfähig werden” zu lassen. Ina Merkel schlug vor, sich stark zu machen für “1. einen modernen Sozialismus auf deutschem Boden in einem gemeinsamen europäischen Haus, 2. für eine ökologische Reorganisation der Wirtschaft, 3. für Demokratie, Selbstverwaltung und Öffentlichkeit, 4. für eine multikulturelle Gesellschaft, 5. für ein solidarisches Miteinander aller sozialen Gruppen”.⁵⁰

Der Text trug damit die Handschrift einer Frau, die als SED-Mitglied zu den Reformkräften der Partei gehörte. Tatsächlich war der UFV ein Sammelbecken sehr unterschiedlicher Akteurinnen. Zu ihnen zählten jene der unabhängigen Frauenbewegung der DDR, also Engagierte der “Frauen in der Kirche”, “Lesben in der Kirche”, Frauen aus den Oppositionsgruppen. Zu ihnen zählten auch Aktive aus den Akademien der Wissenschaften und der Humboldt-Universität, die in der Regel “SED-sozialisiert” waren. Die Beteiligung der Letztgenannten beeinträchtigte die Akzeptanz des UFV unter den Bürgerbewegten, unter ihnen auch vormals Aktive bei den “Frauen für den Frieden” (die sich im Herbst 1989 in den neuen politischen Bewegungen eingebracht haben). Hinzu kam, freundlich formuliert, ein ‘Fremdeln’ gegenüber feministischen Überlegungen sowohl bei den Bürgerbewegten als auch in der Gesellschaft der DDR.⁵¹

Als sich am 7. Dezember in Berlin der Zentrale Runde Tisch konstituierte, wurde der UFV von Dr. Ina Merkel und der Schauspielerin Walfriede Schmitt vertreten. Dem Zentralen Runden Tisch war ein Frauenpolitischer Runder Tisch angegliedert, dessen Beteiligte nach der Grenzöffnung am 9. November auf die ‘sozialer Errungenschaften’ unter den nun veränderten Bedingungen anstrebten.

49 frauen in die offensive! Kurzbeschreibung, 2009, <https://www.lilaoffensive.de/> (aufgerufen am 16.05.19)

50 Merkel, Ina, Ohne Frauen ist kein Staat zu machen, 03.12.1989, <https://www.ddr89.de/ufv/UFV16.html> (aufgerufen am 20.05.19)

51 Rainer Land und Ralf Possekel haben sich dem Phänomen der Fremdheit zwischen SED-Reformern und Bürgerbewegten sozialwissenschaftlich genähert. Siehe Land / Possekel.

In der gesamten DDR entstanden Runde Tische, an denen jeweils Vertreterinnen des UFV ihre Interessen geltend machten.

Als politische Vereinigung stellte sich der UFV den Wahlen zur Volkskammer der DDR am 18. März 1990 und ging dafür ein Wahlbündnis mit der "Grünen Partei in der DDR" ein. Um dafür einen offiziellen Status zu erlangen, fand am 17. Februar 1990 eine 'ordentliche' Gründungsversammlung statt. Im Programm wurde noch einmal der politische Anspruch formuliert: "Feministische Politik zielt darauf, Geschlechterverhältnisse als Rang- und Machtverhältnisse aufzuheben."⁵²

Im Ergebnis der Volkskammerwahlen im März 1990 konnte der UFV kein Mandat erringen. Bei den Bundestagswahlen im Dezember 1990 erhielt er einen Sitz. Abgeordnete wurde Christina Schenk. Im Jahr 1991 konnte je eine Abgeordnete in das Abgeordnetenhaus von Berlin sowie die Landtage von Sachsen-Anhalt und Sachsen einziehen. Doch der parlamentarischen Arbeit war nur wenig Erfolg beschieden. Der UFV wurde im vereinigten Deutschland bedeutungslos. Im Jahr 1998 wurde er aufgelöst.

Das Experiment einer feministischen politischen Interessensvertretung war einzigartig, wenn man die demokratischen Umbrüche in ganz Mittel- und Osteuropa vergleicht. In ihrem politisch-strukturtheoretischen Ansatz ließen die Frauen ihre DDR-Prägung erkennen; der emanzipatorische Anspruch wiederum zeigte Anleihen bei der westdeutschen Frauenbewegung.⁵³

Im Folgenden werden drei Frauen porträtiert, die den demokratischen Umbruch 1989 maßgeblich mit beeinflusst haben: Erika Drees, Samirah Kenawi und Ingrid Köppe.



Foto: [Christoph Kuhn](#)

Dr. med. Erika Drees, 15.09.1935 – 11.01.2009, wuchs in Breslau (ab 1945 Wrocław) auf. Im Zuge des Kriegsendes musste sie zusammen mit ihrer Mutter, Großmutter und vier Geschwistern fliehen. Ihr Vater war 'im Krieg geblieben'. Die Erfahrung der Flucht hat sie "tief geprägt". "Gewaltfreiheit, Frieden und Menschenrechte" waren für sie maßgebend.⁵⁴

Sie studierte Medizin in Kiel und in Berlin (West). Aktiv in der Evangelischen Studentengemeinde, war sie auch mit Student/innen von Studentengemeinden in der DDR in Kontakt. Sie übte Kritik an den Verhältnissen dieses Staates und anderer osteuropäischer Länder. Im Sommer 1958 wurde sie als 23-Jährige bei einem Besuch der DDR festgenommen. Neun Monate war sie im Gefängnis;

52 Schenk, Christina/Christian, zu den politischen Forderungen des UFV, 1990, <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/unabhaengiger-frauenverband-ufv#actor-biography> (aufgerufen am 23.05.19)

53 Ähnlich argumentiert auch Miethe, Frauenbewegung in Ostdeutschland als Teil osteuropäischer Dissidenz? In: Berliner Osteuropa Info. 12/1999: S. 18-22

54 Biographie Erika Drees, <https://www.havemann-gesellschaft.de/erika-drees/biographie-erika-drees/> (aufgerufen 15.05.19)

es war wegen des Verdachts auf Spionage gegen sie ermittelt worden. Erst 1996 wurde sie rehabilitiert.

Trotz dieser Erfahrungen siedelte sie nach Abschluss ihres Studiums 1960 nach Bernburg in die DDR über. Ihr Motiv sei es gewesen, an einer „gerechteren, nicht kapitalistischen Gesellschaftsordnung mitbauen zu können“⁵⁵. Im Jahr 1975 zog sie mit ihrem Mann und ihren drei Kindern nach Stendal. Dort war sie als Neurologin in einer Poliklinik tätig. Später gründete sie das Sozialpsychiatrische Zentrum Stendal.

Erika Drees war vielfältig für Frieden, Gerechtigkeit und Umweltschutz aktiv. Sie wirkte bei „Frauen für den Frieden“ und „Frieden konkret“ mit. Sie engagierte sich im Rahmen des Konziliaren Prozesses bei den Tagungen und Arbeitskreisen der Ökumenischen Versammlung. Im Sommer 1987 unterzeichnete sie den Aufruf „Eine Hoffnung lernt gehen, Gerechtigkeit den Menschen, Friede den Völkern, Befreiung der Schöpfung“. (Der Text ist online nicht verfügbar.)

Drees war besonders in der „Bürgerinitiative Energiewende“ aktiv, um gegen den Bau des Kernkraftwerks Stendal vorzugehen. Bei der staatlichen Demonstration am 1. Mai 1988 hatte sie ein eigenes Plakat mit der Aufschrift: "Für atomwaffen- und kernenergiefreie Zonen in Europa, denn KKW sind Zeitbomben" getragen.⁵⁶

Gerade wegen ihres Engagements gegen Kernenergie wurde sie zu Haft- und Ordnungsstrafen verurteilt und vom Ministerium für Staatssicherheit intensiv überwacht.

Auf dem Seminar Konkret für den Frieden VII in Greifswald im Februar 1989 schlug sie vor, eine Vereinigung zur Erneuerung der Gesellschaft zu gründen.⁵⁷ Zwei Ereignisse der Folgemonate hatten Folgen für ihr widerständiges Verhalten: Die Fälschungen der Ergebnisse der Kommunalwahlen am 07.05.1989 und der Umstand, dass Vertreter der DDR-Regierung die Gewalt gegen Demonstrant/innen auf dem Tianamen-Platz in Peking am 04.06.1989 guthießen. In Reaktion darauf initiierten Drees und weitere Engagierte Friedensgebete in Stendal, die ab Juli 1989 stattfanden. Im August 1989 wirkte sie an der Bildung des „Neuen Forum“ mit und gehörte zu den Erstunterzeichner/innen des Gründungsaufrufs „Aufbruch 89“. Sie wirkte im Sprecherrat des Neuen Forum. Bei der ersten angemeldeten, freien Demonstration in Stendal am 6. November 1989 forderte sie freie Wahlen, Presse- und Meinungsfreiheit, erinnerte aber gleichzeitig auch an Leid und Armut in der Dritten Welt. Freiheit und Gerechtigkeit sowie Bewahrung der Schöpfung gehörten für sie untrennbar zusammen.

Als sie 1991 mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland für ihren Beitrag zur Vereinigung Deutschlands ausgezeichnet werden sollte, wies sie ihn mit der Begründung zurück, dass die deutsche Einheit ihrer Ansicht nach keine wirkliche Befreiung für die ostdeutsche Bevölkerung war. 1999 nahm sie den Preis der Solbach-Freise Stiftung für Zivilcourage entgegen.

Auch nach 1990 focht sie friedlich gegen Aufrüstung und Atomenergie. 1991 war sie Mitinitiatorin der Bürgerinitiative »Freie Heide« gegen das Bombodrom der Bundesluftwaffe im Nordwesten Brandenburgs. Im Jahr 2002 hatte sie sich zusammen mit anderen Zutritt zum Gelände des Atomwaffenlagers in Büchel verschafft und dort Transparente aufgehängt. Sie war dafür wegen

55 <https://www.havemann-gesellschaft.de/erika-drees/biographie-erika-drees> (aufgerufen 15.05.19)

56 Silke Janko, Zum dritten Todestag... Zivilcourage: Ein Leben jenseits von Anpassung), https://www.volksstimme.de/nachrichten/sachsen_anhalt/719467_Zivilcourage-Ein-Leben-jenseits-von-Anpassung.html, 03.01.2012 (aufgerufen 15.05.19)

57 <https://www.ddr89.de/personen/drees.html> (aufgerufen 15.05.19)

Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung verurteilt. Im Jahr 2003 saß sie dafür in der Justizvollzugsanstalt "Roter Ochse" in Halle eine sechswöchige Haftstrafe ab.⁵⁸ Die Robert-Havemann-Gesellschaft hat ihre [Rede zur Hauptverhandlung](#) veröffentlicht.⁵⁹

Erika Drees im Interview, 2005:

Interviewerin:

Was war das Neue Forum für dich?

Erika Drees:

Es war ein Höhepunkt in meinem Leben oder der Höhepunkt, was die öffentliche Seite meines Lebens betrifft. Dieses Erlebnis, dass auf einmal ganz viele Menschen [...] mitgemacht haben, dass es so eine Welle der Bewegung gegeben hat zu einer demokratischen Entwicklung oder ehrlicheren Leben.[...] Das trägt mich auch noch.⁶⁰



Foto: Samirah Kenawi

Samirah Kenawi wurde 1962 in Ostberlin geboren und wuchs dort auf. Sie machte eine Lehre zur Tischlerin und erwarb das Abitur. Danach studierte sie an der Technischen Universität Dresden Holzverarbeitung. Nach Abschluss des Studiums war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forstwissenschaftlichen Institut in Eberswalde nördlich von Berlin tätig.

Schon in den 1980er Jahren, also zu DDR-Zeiten, war sie in verschiedenen nicht-offiziellen, von staatlichen Einflüssen weitgehend unabhängigen Frauengruppen aktiv. Im Herbst 1989 war Kenawi Mitgründerin der Gruppe "Lila Offensive" und wenig später des Unabhängigen Frauenverbands (UFV).

1990 leitete sie das Berliner Büro des UFV. Ihr Verdienst ist es auch, ab 1992 das Archiv der DDR-Frauen- und Lesbenbewegung "GrauZone" angelegt zu haben. Sie führte damit fort, was sie bereits 1988 in der Frauengruppe Fennpfuhl mitgegründet hatte, damals in der Absicht eine Informationsquelle für Frauen in der DDR zu schaffen. 1995 veröffentlichte sie eine Dokumentation über Frauengruppen in der DDR, die bis heute als Standardwerk gilt.

58 <https://www.havemann-gesellschaft.de/erika-drees/erika-drees-im-gefaengnis/>, <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=625> (aufgerufen am 15.05.2019)

59 (Gekürzte) Rede von Erika Drees zur Hauptverhandlung in Stuttgart am 25. Sept. 2002. Richter Nicol, https://www.havemann-gesellschaft.de/fileadmin/robert-havemann-gesellschaft/themen_dossiers/1989_-_Die_Friedliche_Revolution/Neues_Forum/drees_1202.pdf

60 Zeitzeugeninterview mit Erika Drees 2005: Was bleibt vom Neuen Forum? <https://www.havemann-gesellschaft.de/erika-drees/> (aufgerufen am 15.05.2019)

Kenawis Kritik an patriarchaler Unterdrückung und ihr Verständnis von weiblicher Emanzipation waren politisch grundiert. In dem Positionspapier der Lila Offensive heißt es: “Diese Art von Unterdrückung besitzt eine klassen- und systemübergreifende gesamt-kulturelle Dimension. Dieser Tatsache müssen sich Frauen bewußt werden. Nur von ihnen kann die Initiative zur Veränderung der Situation ausgehen.”⁶¹

Im Herbst 1989 schien dafür die Zeit günstig zu sein. Doch bald wurde Kenawi bewusst, dass die ersonnenen Entwürfe einer besseren Gesellschaft ein ebenso besseres Wirtschaftssystem brauchen. Sie fing an, sich autodidaktisch mit Silvio Gesells Theorien und denen von Ökonomen wie Adam Smith, Karl Marx, Friedrich August Hayek und weiteren zu befassen. “Allmählich wurde so aus meiner Suche nach gesellschaftlichen Alternativen ein alternatives Ökonomiestudium.”⁶² Ihr besonderes Augenmerk lag auf dem Geld bzw. dem Kreditgeldsystem. Sie veröffentlichte eine online frei zugängliche [Geschichte des Geldes](#) und fasste ihre Gedanken in dem Buch “Falschgeld. Die Herrschaft des Nichts über die Wirklichkeit” zusammen.



Foto: [Rainer Mittelstädt / Wikipedia](#)

Ingrid Köppe wurde 1958 in Berlin geboren.

1976 machte sie Abitur und nahm an der Pädagogischen Hochschule in Güstrow ein Lehrerstudium (Russisch und Deutsch) auf. Nachdem sie ihre Zustimmung zur Ausbürgerung von Wolf Biermann verweigert hatte, geriet sie an der Hochschule unter Druck und brach 1977 ihr Studium ab. Sie arbeitete als Bibliothekar-Helferin und studierte von 1978-81 Bibliothekswesen in Leipzig. Köppe war in einer Bibliothek in Berlin-Weißensee tätig, arbeitete danach als Postzustellerin und Fleurop-Botin.

1983/1984 beteiligte sich an einer Flugblatt-Aktion gegen die atomare Aufrüstung des Warschauer Paktes. 1989 nahm sie an Protesten gegen die Fälschungen der Kommunalwahlen teil. Im Herbst 1989 engagierte sie sich beim Neuen Forum; sie vertrat die Gruppierung von Dezember 1989 bis März 1990 als deren Sprecherin am Zentralen Runden Tisch. Für ihre klaren, oft scharfen und gezielten Fragen u.a. an frühere Verantwortliche des Staatssicherheitsdienstes hat sie sich dabei einen Namen gemacht.

Im Januar 1990 beteiligte sie sich an der Besetzung der Stasi-Zentrale in der Normannenstraße, um die Weiterarbeit des Geheimdienstes und die Vernichtung der Akten zu verhindern.⁶³ Ab Mai

61 Lila Offensive, Standortbestimmung, 2. Arbeitspapier, <https://lilaoffensive.de/chronologie.html> (aufgerufen am 17.05.19)

62 <http://falschgeldsystem.de/samirah-kenawi/> (aufgerufen am 17.05.19)

63 Erst sehr viel später kam die Vermutung auf, dass diese Besetzung von dem Staatssicherheitsdienst inszeniert wurde, um von der massenweise Vernichtung von Akten elektronischen Datenträgern abzulenken. Zum “Polit-Krimi” der Stasi-Auflösung Bästlein, “Meine Akte gehört mir!”, 2011, <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/54147/oeffnung-der-stasi-akten?p=all> (aufgerufen

1990 war sie Mitglied der Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen / UFV in der Berliner Stadtverordnetenversammlung.

Im September 1990 kam es zu einer erneuten Besetzung der Stasi-Zentrale in der Normannenstraße. Diese stand nunmehr im Zusammenhang mit dem Einigungsvertrag zwischen den Regierungen beider deutscher Staaten. Die Besetzerinnen und Besetzer, unter ihnen auch Ingrid Köppe, machten sich dafür stark, dass die Stasi-Akten nicht gesperrt und in die Bestände fremder Geheimdienste überführt, sondern für die persönliche wie gesellschaftliche Aufarbeitung der SED-Diktatur der Allgemeinheit zugänglich sein sollten. Einige der Akteure gingen dafür sogar in den Hungerstreik. Sie hatten Erfolg, insofern das Amt des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen geschaffen wurde. Bürgerinnen und Bürger können bis heute einen Antrag auf Akteneinsicht stellen.

1991 unterzeichnete Ingrid Köppe den Aufruf „Kein dritter Weltkrieg! – Wir Frauen fordern, dass die Mehrheit dieser Welt zu Wort kommt.“ Sie rief außerdem zur Kriegsdienstverweigerung auf.

Von 1990 bis 1994 war sie Mitglied des Bundestages für Bündnis '90/Die Grünen. Sie brachte einen Entwurf zum Stasi-Unterlagengesetz ein und wirkte im Untersuchungsausschuss zur Aufklärung der Vorgänge um die ehemalige DDR-Organisation "Kommerzielle Koordinierung", d.h. den staatlich organisierten Handel zwischen ost- und westdeutschen Unternehmen 'abseits' des bestehenden Embargos zwischen beiden Staaten. Köppe legte einen eigenen Abschlussbericht vor, der jedoch von der Mehrheit der Ausschussmitglieder (entsprechend der im Bundestag vertretenen Fraktionen) als geheim eingestuft wurde. Er gelangte 1994 an die Öffentlichkeit und kann im Internet recherchiert werden. Gegen Frau Köppe wurde ein Ermittlungsverfahren wegen des "Verdachts der Verletzung einer besonderen Geheimhaltungspflicht"⁶⁴ eingeleitet, jedoch wieder eingestellt. Wenig später, 1995, sollte sie mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet werden. Sie lehnte dies ab, da die Würdigung "im Gegensatz zur realen Geringschätzung der Anliegen der Bürgerbewegung in der Bundesrepublik Deutschland"⁶⁵ stehe.

Nach dem Ende ihrer Tätigkeit als Bundestagsabgeordnete studierte Köppe von 1996-2000 Rechtswissenschaften an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). Sie ist als Rechtsanwältin in Wriezen (Brandenburg) tätig.

Günter Gaus: "Was war das Beste an der DDR?"

Köppe: "Ich weiß nicht, ob das DDR-spezifisch ist. Aber das Beste waren für mich immer Freunde und Geborgenheit in diesen Freundschaften, das Sich-mitteilen-Können, ja, ich glaube, diese Freundschaft - das war für mich das Wesentlichste."⁶⁶

am 25.05.19)

64 Ingrid Köppe, https://www.chronikderwende.de/lexikon/biografien/biographie_jsp/key=k%25f6ppe_ingrid.html (aufgerufen am 17.05.2019)

65 Köppe, Ingrid, Biographische Angaben aus dem Handbuch „Wer war wer in der DDR?“, <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=1843> (aufgerufen am 17.05.2019)

66 Günter Gaus: Ingrid Köppe, Dissidentin, in: Günter Gaus: Zur Person, 1990, S.93 - Interviewtermin 6.3.1990, <https://fontanefansschnipsel.blogspot.com/2018/02/gunter-gaus-ingrid-koppe-dissidentin.html> (aufgerufen am 17.05.19)

3. Europäische Wahrnehmungen / European Perceptions

Im Rahmen der europäischen Kooperation mit Kolleg/innen der Erwachsenenbildung waren auch die Umbrüche von 1989 Gegenstand des Austauschs. Die Partner haben ihre Wahrnehmungen auf die Geschehnisse vor dem Hintergrund der Berichterstattung in ihren Ländern Finnland, Frankreich, Polen und Spanien zusammengetragen bzw. erwachsene Lernende aus dem Umfeld ihrer Organisationen befragt. Die nachstehenden Passagen sind in einfachem Englisch gehalten.

Remembering 1989s events in Finland

by a staff member of the Helinä Rautavaaran Museo, Espoo near Helsinki, Finland

The 1989 has been considered as a mad year in Europe. As winds of change blew in Europe, the people in Finland were enjoying the fruits of financial liberation and discussing the events in Europe. "The Finns were following the political uprising in Europe but there were very few protests or demonstrations. The Finns were mostly occupied by events happening in Finland" writes well known political journalist Unto Hämäläinen in his book "1989 Finland in the mad year of Europe".

In 1989 I was finishing my school in Tampere. Tampere, an old industrial town was at that time the second biggest city in Finland. The old factories producing paper, cloth, forestry equipment and other items for export were in full steam. The opening of the Finnish economics meant the beginning of the new type of new generation of young and urban professionals called yuppies in their designer clothes and expensive hobbies and taste of luxury.

Behind the sleek appearance dark shades appeared. During months of July and October 1989 the antiracist feelings in Tampere turned into acts of terror when series of fire attacks were made against migrants living in the city. The SMP party (the mother party of now existing True Finns) was accused of causing the antiracist atmosphere and acts of terror. Luckily no human lives were wasted. In addition to fire attacks there were also pamphlets on white supremacy spread in different parts of the city.

For a long time I had been an active girls scout but had recently given up my old hobby due to close connections with nationalism and patriotism. 1989s marked a new era in my life: in the past year I had started working voluntarily in a fair trade shop and got involved with environment movements. During the summer 1989 I had been working voluntarily in biodynamic garden in Sweden and considered organic gardening as one of my future careers.

How did the European events show in my life in 1989s? I was getting more occupied with events outside Europe: the uneven distribution of wealth, the results of colonialism leading the developing countries as sources or raw material, the plight of indigenous peoples in the Amazons.

In 1988 I was staying with a friend of mine in the West Berlin and made a day trip to the east side of the city. The atmosphere reminded me of Estonia where I had visited before. I remember being called to watch the collapse of Berlin wall in the small colour television my family had. I remember the joys and amazement of the people climbing on the statues. The real meaning of the changes on European political map became more visible to my eyes in the next summer when I was travelling in Prague and Budapest and met active students who had been demonstrating against old power and who were sharing the memories while sipping cheap wine after sun set in Karlu most bridge in Prague. Looking around me and seeing young people from all walks of life and corners of the Europe coming together made me realise that I am living in important moment in the history of Europe. I felt more like a by watcher but the young people around in the summer night had really been making history –they were the agents of change and I could tell that.

Perceptions of "1989" by French citizens

Catherine, 56 years old

To me, the biggest event of 1989 is the destruction of the Berlin wall. It was a real surprise to us, we thought that the frontiers between west and east will remain forever and that communist regimes will sustain. We read from writers that the access to freedom in communist countries were limited and the opening of the wall gave us hope for them.

West Germany was one of the biggest economic states in Europe. Thus, merging with a significantly poorer state and accepting the challenges of a diversity of opinions and backgrounds within a single country, was seen as an act of solidarity and courage. It gave us hope that people can help each other as neighbours. It meant that everything was possible.

The image of Mstislav Rostropovich playing cello in front of the Berlin wall filled me with emotion, I will forever remember it.

Philippe, 58 years old

Nothing comes in my mind when I think about East Germany in 1989, I don't have a good memory of dates.

The opening of the Berlin wall ? It was a real surprise for me, it happened very fast. It was unbelievable for us to imagine West and East Germany united, because at the time the world was separated in two parts, and the people were scared that one of the two parts launched a world war with nuclear weapons. It was the big fear at the time, just like terrorism or climate change today.

Rememberings of a Spanish man

Manuel Rios, 84 years old, Málaga

Manuel had the day the Wall fell 54 years old. Now 84, he lives in Malaga.

Manuel had worked as a truck driver in Germany for many years, today he remembers with nostalgia the Rin and his experiences there. There he was given what he calls the "operator's license" (he drove an electric wheelbarrow, in Spain it is commonly called "Torito" because of its robust structure and its two long shovels like bull antlers).

He explains the great difference that existed between the two Germany at that time, he sums it up in one sentence: "Pedro: it's like the north and the south of Spain, in the north they never lack work and they always earn more than us, that's why they took my factory to Morocco, because even there they earn even less than here working the same thing" (When he returned from Germany, he tells us that he started working in the Sweeps factory).

That day in 1989; "I cried for two reasons: Because at last there would be freedom, one could travel, this would no longer be a confinement; and I felt great joy. But I also cried because I understood that my socialist ideals were breaking down and the hardest was yet to come".

In his flat he followed the events on television. "My son Juan, who was older and had become independent, came home and we talked about it, but I didn't go out, the next day I had to work," he resume.

At first, when Manuel saw it on television, he thought that a new war had broken out, but later he realized that it was the opposite, it was a peace that still endures today. It was the end of the German separation, and coincided with the end of the Cold War, a war that without becoming so, had frightened much of the Spanish population, especially those who had already lived through

several wars.

On the changes that brought all that in Spain and more specifically in Andalusia, Manuel indicates that as told, it was said that borders in the future would disappear, and we would be invaded by German power sooner or later. Today he smiles and says that although it has been peacefully, Germany has the whole of Europe in the palm of its hand.

A few years ago he visited Berlin, since he still has good friends from his time in Germany; and he tells us that paradoxically, Berlin was reborn after the collapse of the great symbol of oppression.

4. Zukunftsfähige Geschichte? HERstory und Paradoxien der Erinnerungspolitik⁶⁷

Die DDR wird oft als 'grau' und eine Art monolithischer Block assoziiert. Was auf die Gebäude zutrifft, muss jedoch nicht für die Menschen gelten. Nach der gesellschaftlichen Öffnung zeigte sich, wie 'bunt' die DDR war. Entsprechend spiegelt sich dies in den Rückblicken und Reflexionen – vor allem wenn man mit Einzelnen spricht, seien es einstmals oppositionelle Akteur/innen, seien es Menschen, die in den Parteien und Institutionen der DDR mitgewirkt, seien es jene, die sich 'nur' arrangiert und angepasst haben. Das trifft auch auf die Umwälzungen von 1989 zu; auf deren Würdigungen allerdings nur bedingt.

Die Erzählungen werden von dem "Fall" der Berliner Mauer und der Vereinigung beider deutscher Staaten am 3. Oktober 1990 dominiert. In nicht wenigen Darstellungen scheint es, als ob die Akteure des Umbruchs vor allem dies im Sinn hatten – falls nicht, dann nur, weil sie es sich damals noch nicht vorstellen konnten. Dies trifft zu, besonders auf die, die ausgereist sind, und für Akteure in Plauen wie auch anderen Orten, besonders im Süden der DDR. Es trifft nicht zu, wenn die anderslautenden Statements und die programmatische Ausrichtung z.B. von Bürgerbewegten zur Kenntnis genommen werden. So auch die vom Unabhängigen Frauenverband.

Mit der "Einheitserzählung" wird der Verlauf der Ereignisse, werden die Ideen der Beteiligten nachträglich geglättet. Damit wird auch das Scheitern der Bürgerbewegungen übersehen gemacht, aus deren Reihen so viele den Umsturz auf den Weg gebracht, zu dessen oftmals friedlichem Verlauf sie beigetragen und ihm eine Richtung gegeben haben. Nach dieser Lesart könnte man meinen vor der Wahl zu stehen, entweder einer "Erfolgsstory" von der glücklichen Wiedervereinigung zuzusprechen oder dies anzuzweifeln um den Preis, dass eine solche Einschätzung am ehesten überzeugt, wenn das Scheitern der einstmals Oppositionellen und später Bürgerbewegten betont wird. Für Frauen, die an die DDR-Standards u.a. von Erwerbsarbeit und Kinderbetreuung – bei aller Kritik – gewöhnt waren, ging die errungene bürgerliche Freiheit ohnehin nicht unbedingt mit Verbesserungen in Sachen Geschlechtergerechtigkeit einher. Im Gegenteil, bald nach der Vereinigung musste erst einmal der §218 (Gesetz über Schwangerschaftsabbruch) zum Thema gemacht werden.

Das Narrativ von "Friedlicher Revolution"⁶⁸ und der daraus gleichsam zwingend logisch hergeleiteten "Deutschen Einheit" bietet nicht nur eine 'geglättete' Sicht auf die Handelnden und

67 Die Ausführungen dieses Kapitels tragen einen eher essayistischen Charakter. Auf Belegführungen wird weitgehend verzichtet.

68 Die Debatte, ob "1989" eine Revolution war, wurde in diesem Beitrag umgangen, so wie auch das Wort "Wende" nicht gebraucht wurde. Eine friedliche Revolution war es sicher nicht, vor allem, wenn man an die Ereignisse in Dresden und Berlin denkt. Dennoch sind der hohe moralische Wert, der dem Frieden (in der Gesellschaft und der Welt) beigemessen wurde, sowie die Zeichen des Friedens, die im Herbst 1989 von den verschiedenen Seiten gesetzt wurden, der historischen Würdigung wert. Die Debatten um den 'richtigen' Gebrauch der Begriffe sind mitunter von ungewolltem Humor, etwa wenn allen Ernstes darauf bestanden wird, das Adjektiv "friedlich" mit dem großen Letter des Eigennamens zu schreiben und daraus eine Art 'diskursiver (Nicht-)Zugehörigkeit' abgeleitet wird.

die Ereignisse. Es impliziert auch die Entkopplung von einem anderen, nicht weniger tiefgreifenden Prozess: die Vereinigung und damit die Auswirkungen, die die Einführung der D-Mark und der Umbau der DDR-Wirtschaft einschließlich der Privatisierungen mit sich brachten. Indiz dafür, dass dies erinnerungspolitisch grundiert sein dürfte, bot eine Diskussion, an der der frühere Oberbürgermeister von Leipzig, Hinrich Lehmann-Grube und der frühere Direktor des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig auf der Geschichtsmesse 2009 in Suhl, ausgerichtet von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, führten. Herr Lehmann-Grube hatte sich dafür ausgesprochen, den Betrachtungshorizont um mindestens 2-3 Jahre zu weiten. Warum? Nach dem 3. Oktober 1990 hätten „70% eine totale „Entwurzelung ihrer sozialen und ökonomischen Existenz erlitten“. Dies müsse auch angesprochen werden. Herr Eckert hatte jedoch darauf bestanden, den Fokus auf das Jahr 1989 zu richten. Sonst „geben wir uns nur dem Gespött preis“.69 Diese Entkoppelung ist fatal, denn der nicht 'bewältigte' Vereinigungsprozess prägt die Sicht vieler auf die Umwälzungen des Jahres 1989.70

Ein weiterer Aspekt provoziert den Verlust von Erkenntnis: Die Umwälzungen von 1989 werden als Ankunft in der (repräsentativen) Demokratie gefeiert. Zu Recht. Und doch lauern Fallstricke: Denn auch Demokratie muss in Bewegung bleiben, sich erneuern – zum Beispiel im Diskurs über Geschichte als kritischer Befragung der Gegenwart im Interesse der demokratischen Gestaltung von Zukunft. Eine Perspektive auf Vergangenes, die nur am Status quo der Gegenwart orientiert ist, wird sich aber in der Apologie des Bestehenden leer laufen und in der Gefahr stehen, Realitäten auszublenden.

Dabei bietet das Interesse für die letzten Jahre der DDR enorme Lernchancen gerade angesichts aktueller Krisen. Es lohnt ein Blick auf die programmatischen Überlegungen wie die Dokumente des Konziliaren Prozesses oder die Schriften, die während des Umbruchs 1989/90 entstanden. Sie sind oft der Realitätsferne oder mangelnden Politikfähigkeit geziehen worden. Doch man kann nicht wenige von ihnen auch als Einladungen zu politischer Klugheit interpretieren. Denn erkennbar werden ethische Maßstäbe wie das Eintreten für „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“, mit denen nicht nur Verantwortung eine Denkrichtung erhält, sondern auch der Stachel zwischen Ideal und Wirklichkeit gesetzt wird. Ein Stachel, der Bewegung auslöst und den Sinn dafür schärft, dass sich manches auch anders realisieren ließe – und nicht unbedingt als 'Sachzwang' erscheinen muss.

Die Besinnung auf und kritische Auseinandersetzung mit den Ideen dieser Zeit könnte auch kreative Energien freisetzen für die noch immer ausstehende Überwindung von Trennlinien, die die Gesellschaft der DDR auszeichneten und die im Kontext der heutigen Milieu- und Diskursgrenzen fortleben. Dies korrespondiert mit der Herausforderung, Fragen von Schuld und Verantwortung in einer Diktatur zu diskutieren. Einen Austausch darüber hat es bislang allenfalls in Ansätzen gegeben. Dies ist bis heute spürbar.

Das Studium der programmatischen Überlegungen, wie sie von den Frauen der „Lila Offensive“ oder des Unabhängigen Frauenverbands entwickelt wurden, könnte wiederum helfen, das 'Aufmerksamkeitsdefizit' für Akteurinnen der verschiedenen politischen Couleurs im Umbruch 1989 zu überwinden, aber auch für feministisch-politische Denkweisen sensibilisieren, die die gesellschaftlichen Rahmensetzungen zum Ausgangspunkt nehmen. Wird dies unterlassen,

69 Bickhardt, Sophia, Bericht. Geschichtsmesse „20 Jahre friedliche Revolution und deutsche Einheit“, Suhl 2009, Auftraggeberin: Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin, unveröffentlicht.

70 Da ein Folgeprojekt anvisiert ist, ist im Rahmen dieses Beitrags der Fokus ebenfalls im Wesentlichen auf „1989“ beschränkt. Dies soll damit nicht erinnerungspolitischen Akzentsetzungen gleichkommen.

werden die Machtbeziehungen reproduziert, die diese De-thematisierungen hervorbringen. Wird der Horizont aber solchermaßen geweitet, dann gerät das Bild über die DDR und ihre bürgerliche Revolution 1989 weniger 'grau' oder 'schwarz-rot-gold', sondern farbenfroher. Dies bietet nicht zuletzt auch Anknüpfungspunkte für europäische Diskurse und ein Lernen über den nationalen Tellerrand hinaus. Genau das ist in unserem Projekt geschehen.

5. Literatur

Assmann, Aleida, Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. Bonn 2007

Bästlein, Klaus, "Meine Akte gehört mir!" Der Kampf um die Öffnung der Stasi-Unterlagen, <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/54147/oeffnung-der-stasi-akten?p=all> (aufgerufen am 25.05.19)

Bender, Peter, Deutschlands Wiederkehr, Eine ungeteilte Nachkriegsgeschichte 1945-1990, Stuttgart 2007

Bickhardt, Sophia, Die Rolle der Medien während des Umbruchs in der DDR, in: Diakonia. Internationale Zeitschrift für die Praxis der Kirche, 5/1991, S. 340-44

Bickhardt Sophia / Großmann, Ute, Aus den friedlichen Küchen der Revolution. Wider die feierliche Verklärung von "Wende" und Mauerfall, 10.11.2009, https://www.lilaoffensive.de/texte/brief_friedliche_revolution_1209.html

Brandes, Tanja / Decker, Markus, Ostfrauen verändern die Republik, Berlin 2019

Geisel, Christof, Auf der Suche nach einem dritten Weg. Das politische Selbstverständnis der DDR-Opposition in den 80er Jahren, Berlin 2005

Havel Václav, Versuch in der Wahrheit zu leben. Von der Macht der Ohnmächtigen, Reinbek 1978

Engler, Wolfgang / Hensel, Jana, Wer wir sind. Die Erfahrung, ostdeutsch zu sein, Berlin 2019

Hampele-Ulrich, Anne, Der Unabhängige Frauenverband. Ein frauenpolitisches Experiment im deutschen Einigungsprozess, Berlin 2000

Kenawi, Samirah, Frauengruppen in der DDR der 80er Jahre. Eine Dokumentation, Berlin 1995

Kowalczyk, Ilko-Sascha, Endspiel. Die Revolution von 1989 in der DDR, 3. überarb., korr. u. erweiterte Neuauflage, München 2015

Land, Rainer / Possek, Ralf, Fremde Welten. Die gegensätzliche Deutung der DDR durch SED-Reformer und Bürgerbewegung in den 80er Jahren, Berlin 1998

Merkel, Ina, Ohne Frauen ist kein Staat zu machen. Einige Frauen-Fragen an ein alternatives Gesellschaftskonzept oder: Manifest für eine autonome Frauenbewegung, 03.12.1989, <https://www.ddr89.de/ufv/UFV16.html> (aufgerufen am 15.05.19)

Miethe, Ingrid, Frauen in der DDR-Opposition. Lebens- und kollektivgeschichtliche Verläufe in einer Frauenfriedensgruppe, Opladen 1999

Miethe, Ingrid, Frauenbewegung in Ostdeutschland als Teil osteuropäischer Dissidenz? In: Berliner

Osteuropa Info. 12/1999: S. 18-22

Miethe, Ingrid, From the "Mother of Revolution" to "Fathers of Unification" - Concepts of Politics among Women Activists Following German Unification. In: Social Politics 6(1)/1999: S. 1-22

Moritz, Torsten, Gruppen der DDR-Opposition in Ost-Berlin gestern und heute. Eine Analyse der Entwicklung ausgewählter Ost-Berliner Oppositionsgruppen vor und nach 1989, Berlin 2001

Müller, Heiner, Interview 1989, <https://www.youtube.com/watch?v=AFSQkFbP9eo&feature=related> (10.04.2019)

Richter, Sebastian, Rezension zu: Geisel, Christof: Auf der Suche nach einem dritten Weg. Politisches Selbstverständnis der DDR-Opposition in den achtziger Jahren. Berlin 2005, in: H-Soz-Kult, 08.03.2007, www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-7610 (15.04.2019)

Roth, Andreas, Die unfriedliche Revolution, <https://www.sonntag-sachsen.de/2016/40/die-unfriedliche-revolution> (05.04.2019)

Sabrow, Martin: Der vergessene "Dritte Weg", in: APuZ 11/2010, S. 6-13

Sänger, Eva, Frauen unter dem Dach der Kirchen. Weibliche Opposition in der DDR, 08.09.2008, <https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/35293/80er-jahre-im-osten> (aufgerufen am 20.05.19)

Steiner, André, Von Plan zu Plan. Eine Wirtschaftsgeschichte der DDR, Berlin 2007

Steiner, André, Der Weg der DDR in den Untergang, 28.09.2010, https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftswissen/wirtschaftsgeschichte-der-weg-der-ddr-in-den-untergang-11043750.html?printPagedArticle=true#pageIndex_0 (aufgerufen am 10.05.2019)

Wolle, Stefan, Die heile Welt der Diktatur, Alltag und Herrschaft in der DDR 1949-1989, Berlin 2013

Wünsch, Thomas, Erinnerungskultur. In: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 2013, <https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/erinnerungskultur/> (Stand: 07.03.2013, aufgerufen am 15.05.19)

Zapf, Wolfgang, Die DDR 1989/90. Zusammenbruch einer Sozialstruktur, in: Der Zusammenbruch der DDR, hrsg. v. Hans Joas und Martin Kohli, Frankfurt/Main 1993

6. Angaben zur Autorin

Diplom-Sozialwissenschaftlerin, Projektleiterin von weltgewandt. Institut für interkulturelle politische Bildung e.V.

politisches und gesellschaftliches Engagement

1980-1986 Aktion Sühnezeichen/DDR, Arbeitskreis Ungarn,

1986-1987 Initiative Frieden und Menschenrechte, Arbeitsgruppe Justiz,

1987-1989 Evangelische Studentengemeinde Jena, Arbeitskreis Gesellschaft,

1988-1989 "Frauen im Gespräch" Jena, Arbeitsgruppe Alleinleben: "Lieber allein als in böser G'mein", Vorbereitung und Beteiligung am 6. Frauentreffen vom 26.-28.05.1989 in Jena,

1989: Mitwirkung an der konzertierten Beobachtung der Auszählungen der Kommunalwahlergebnisse, Jena 07.05.1989,

Eingaben (Petitionen) zu politischen Beurteilungen von Angestellten im Apothekenwesen Berlin-Mitte 1985, zum Wahlbetrug bei den Volkskammerwahlen 1986 in Berlin-Prenzlauer Berg, zum Wahlbetrug bei den Kommunalwahlen im Mai 1989 in Jena u.a.; Teilnahme an nicht-offiziellen Friedensseminaren in Vipperow und Rambow (Mecklenburg),

1989 Teilnahme an den Leipziger Montagsdemonstrationen ab der 2. Septemberhälfte 1989, Mitgründerin der Fraueninitiative Leipzig (FIL) am 22. November 1989, Vertreterin der FIL am Runden Tisch des Bezirks Leipzig, Mitwirkung in der Arbeitsgruppe Struktur des Unabhängigen Frauenverbands (UFV)

2009 Lehrauftrag am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität Berlin zu "Die DDR 1989. Über die Präsenz einer Fußnote" (Bachelor, Forschendes Lernen); Konzept, Organisation und Moderation von öffentlichen Diskussionen zur DDR und zu "1989" als freie Mitarbeiterin der Landeszentrale für politische Bildung Berlin 2008-2016

Training der sozialen, mentalen und kulturellen Grenzüberschreitungen als Tramperin (einer 'Jugendkultur') in der DDR, im östlichen und später westlichen Europa; aus den Begegnungen ist die Motivation zu europäischen Bildungsprojekten erwachsen.

II. HINWEISE ZU DEN ÜBUNGEN FÜR DIE BILDUNGSARBEIT

Die nachstehend aufgeführten Übungen wurden im Rahmen des Projekts *“Connecting Memories. The Power of the Past and the Future of Europe”* entwickelt und durch die Projektpartner/innen gemeinsam erprobt. Die 2-jährige Kooperation (2017-19) zum Austausch guter Praxis wurde über das Erasmus+-Programm für Erwachsenenbildung der Europäischen Union finanziert. Beteiligt waren Mitarbeiter/innen von Association Hors Pistes (Marseille, Frankreich), Helinä Rautavaaran Museo (Espoo, Finnland), Akademia Humanistyczno-Ekonomiczna w Lodzi (Łódź, Polen), A.M.E.F.E. (Málaga / Spanien) sowie weltgewandt. Institut für interkulturelle politische Bildung e.V. (Berlin, koordinierende Einrichtung).

Die Anleitungen und Übungen sind in englischer Sprache verfasst. Sie bieten inhaltliche wie didaktische Anregungen für die kreativen Bildungsarbeit zu mitunter sensiblen historischen Themen:

M1: HANDS ON: Getting to know each other through objects

M2: THOUGHT HATS: Different perspectives on one issue

M3: STORYTELLING: When stories make history

M4: MEMORY OF THE PLACE

M5: HAND MAPS: social auto-ethnography

M6: THE RUMOUR: communication with HUMOUR

M7: METHOD REFLECTION: Dictionary and the words we use

III. ÜBUNGEN FÜR DIE BILDUNGSARBEIT / TRAINING MATERIAL

M 1 HANDS ON: Getting to know each other through objects

by Helinä Rautavaaran Museo, Espoo / Finland

Exercise Title: Hands on workshop: experience the anthropological participatory tools and educational methods

Recommended group size/type: 5-20

Recommended time: min. 30 min.

Preparation time: -

AIMS and objectives (general, concrete) Getting to know each other through the objects. Objects can tell a lot about their owners and owners can tell a lot about themselves and their culture through objects.

Resources required: -

Introduction: We started from the objects we carry on. Everybody chose an significant object they had with them and told about themselves through that object to a pair and the other way around. Then the pair introduced the object to the group as he/she did it. This method is very nice, because it enables one to tell as much he/she feels comfortable. It is also good for the beginnings.

Trainer activity:

- let everybody tell as much as they want to, variation is ok
- make sure that everybody gets their space

Participants activity:

- ask questions about the object
- listen carefully, make notes, if necessary

M 2 **THOUGHT HATS: Different perspectives on one issue**
by A.M.E.F.E / Málaga

Exercise Title: DICTATORSHIP AND TRANSITION: **Discovering perceptions**

Recommended group size/type: 10 – 15

Recommended time: 1,5 HOUR

Preparation time: 15 MINUTES

AIMS and objectives (general, concrete)

1. Reproduce the processes that take place in our minds when we make individual decisions.
2. Helping work teams to make collective decisions
3. Fostering parallel thinking
4. Foster thought in all its breadth
5. Separating ego performance

Resources required: 6 COLORED CARDBOARDS TO MAKE THOUGHT HATS: WHITE, BLACK, RED, YELLOW, BLUE, GREEN.

Introduction:

- When making decisions, the human being considers a series of logical reasons, inconveniences, advantages, facts, emotions and intuitions that lead him to take a certain alternative. This sophisticated decision process is complicated when it has to be taken collectively, when each individual pulls to his side not wanting to assume the perspective of others.
- In this sense, the thinking hats helps us to have control over the different types of thinking that occur in work meetings, making them more efficient.

reflected on.

2. *Simplifying and dividing in phases the different thoughts that take part in the decision making.*

3. *In each phase, a specific thought is attended to, causing all the participants to concentrate in a coordinated way on the one that is being studied.*

2. Participants are divided into 5 groups and each group is given a hat. Hats represent:

- *White hat. Objective thinking*

Objective: To gather all the information deemed necessary for the topic in question.

- *Green hat. Creative thinking*

Objective: To generate ideas that give solution to

4. The trainer distributes to each group a thought hat.

5. The trainer keeps the blue hat for:

- To direct and control the different phases.
- Collect and write down the ideas that appear in the different phases.
- Moderate conversations and assign participation shifts avoiding that someone speaks out of turn or that someone has a thought that does not correspond with the hat being worked on.

Preconditions:

The participants have visualized the previous video, and should reflect and use hats to express their ideas and thoughts about the topic being discussed.

the challenge.

- **Red hat. Emotional thinking**

Objective: To express emotions, intuitions and feelings related to the work context. To legitimize and give visibility to the most irrational aspects without the need to justify them.

- **Yellow hat. Constructive and positive thinking.**

Objective. Identify the benefits, strengths, advantages or gains of the work context, an idea or an objective.

- **Black hat. Critical thinking.**

Objective: To identify the disadvantages, weaknesses, negative aspects and situations that make an idea or work context unviable.

- **Blue hat**

Target. Prepare the action plan with all the information gathered.

3. Reflection and debate: "The people who do not know their history are doomed to repeat it."

M 3 STORYTELLING

by Association Hors Pistes, Marseille (France)

TITLE When stories make history

Time needed to share the tool 45 minutes

Equipment & materials needed ? Paperboard, pen

Objectives of the tool

- Raise awareness on how big events in history are connected to people's own life and memories

- Allow the sharing of experiences among participants
- Confront points of view on one specific event

The facilitator asks the participants to think about one event / one period in History. Then he asks to think about micro-moments of emotions or small anecdotes, for example :

- Key moments that you've lived during this period

- When you first heard / became aware about it

- When you heard testimonies / experiences from others

Description of the tool « step-by-step »

These moments should be timed and dated.

Then, the facilitator sticks on a wall a timeline and asks the participants to stand up, tell their story and stick it on the appropriate date on the timeline.

M 4 MEMORY OF THE PLACE

by Akademia Humanistyczno-Ekonomiczna w Lodzi (Łódź, Polen)

The aims of workshop:

- Understanding what supports the awareness of a place, which element can move on to the collective memory, common knowledge and private memories,
- What tangible and intangible elements (as values, feelings, attitudes, individual choices) influence the perception of the cultural environment?
- Understanding what and why we accept it as our own knowledge (for the most people, part it is own experience or experience of close people, similar to ours)
- Understanding how the sense of the place is shared
- Understanding the group process important for a negotiation

Activities:

1. Explanation what is the genius loci

2. Inspiration and introduction to the workshop:

Example: In Search for the Lost Quarter in Lodz, see the [short movie](#).

3. Participants are invited to build small groups and to choose a place known to them all.

Participants specify:

- what they know about the place chosen together?
- decide what are the roots and ground of this knowledge, from who / where it comes from; it is objective, subjective, private, official, another knowledge?
- classify the types of sources and contents
- make a selection of the element describing the place and decide which of them is the most important and least important; they determine why
- decide if due to the choice of the above two factors, this place should be changed (a change could be understand as a total change, or reversal of orders, values, or as a slight modifications, improvements, corrections, adding something, subtracting something etc.)
- looking for one symbol for this chosen place.

M 5 **HAND MAPS: social auto-ethnography**
by Helinä Rautavaaran Museo, Espoo / Finland

Exercise *Hand maps - kädenkartat*
Title:

Recommended group size/type: *4 – 200 (if bigger than 10, divided into subgroups until joint presentation and discussion)*

Recommended time: *1.5 – 3 hours*

Preparation time *0,5 hours*

AIMS and objectives (general, concrete)

- *Presenting oneself and getting to know each others' background*
- *Creating and sharing phenomenologically inspired information, concepts and food for discussion and thought*
- *Enhancing bodily, sensory- and experience-informed input in group planning or in therapy*
- *Artistic expression, creativity*
- *Doing auto-ethnography*
- *Getting to know and adjusting oneself or a joint organism into a new environment*
- *Get help in remembering*

Resources required:

- > *Presentation tools: Chalk- or whiteboard or data projector for the facilitator*
- > *Note-books and pens for the participants*
- > *Paint (handpaint) or water colour, colour pens, paper or cardboard, glue and collage material for participants*
- > *tape, white-tack, pins etc. for displaying the handmaps*

Introduction: Mind-maps are a common tool for planning in groups or individually. It is related to finding new insights and viewpoints to an old issue. In this method they are challenged by more embodied approaches to problem-solving. Full-size body-maps are used, usually, with artists as facilitators, to deal with difficult embodied issues, experiences or trauma. It involves drawing or painting in pairs or as a group. Hand-

maps are a lighter version of body-maps. They can be painted individually, but it is recommendable to work in pairs, one being the client and the other the assistant with a pen doing the initial drawing. The "production" and the presentation can be divided in two different sessions.

Trainer activity:

The trainer a) does the introduction and gives the instruction for the data-gathering part, which may include beforehand thought questions b) assists the groups during their work – for example telling memorized experiences – and answers to questions c) does the timing d) gathers the groups and divides them in pairs e) delivers the material for artistic work on handmaps f) does the timing g) assists in displaying the works h) gives turns to present the works

Preconditions:

- enough spaces for all to enjoy the results as an art exhibition.
- It is best to work as peer to peer groups, skip power relations
- It is advisable to share time equally when talking/ listening in groups or pairs

Challenges that may occur: The trainer needs to be easy/ experienced with visual art. The participants may suffer handicaps that prevent painting or drawing (the trainer may need to encourage). More introvert people may want to work by themselves. The room may become restless if the group talking or painting is too big. It is good to consider beforehand what is the culture related to sharing tools: is a help-yourself-table with colours better than delivering them to each pair.

Participants activity:

The participant listens and joins his/ her pair or group in talking and listening (or goes out for a sensory walk etc.) b) the one who is counselor listens while the client talks about the embodied memory. (or describes what he/ she has sensed during the walk in a group) c) they change turns when the trainer tells so. d) After the "data-gathering task" the client puts his/ her hand on a paper and the counselor draws a line around the hand. They change roles for the new drawing.

e) They continue drawing where inside the hand the memory is felt or depict the happening that has left traces; outside of the hand they depict the circumstances that have been experienced or lived in. Colours or different materials are used to express feelings and other senses f) The works are attached on walls (or laid out on tables) for everybody to contemplate for a while. g) Everyone shares his/ her own experience or memory or other source of knowledge depicted in the works, within the time span given by the trainer. h) If the tool is used for planning, discussion follows.

M 6: **THE RUMOUR**
by A.M.E.F.E / Málaga

Exercise Title: **THE RUMOR: Communication with Humour**

Recommended group size/type: 15 or more

Recommended time: 1,5 HOUR

Preparation time:

Preparation time:

Preparation time: 10 MINUTES

AIMS and objectives (general, concrete)

- Show communication difficulties.
- Analyze the influence of questions and information dialogue.
- Show the importance of the listening attitude in communication.
- Improvise scenes about proposed characters and situations.
- Check how the information is distorted from the interpretation that each one gives.

Resources required: OBSERVATION SHEETS. SUMMARY TABLE SHEETS.

Introduction:

- There are two groups of 5 or more participants each, which are located in a separate room, different from the class. The tutor previously indicates to this group what their task should be.
- Previously also, the tutor selects a group of participants who will act as observers during the exercise.
- He brings them together, gives them a copy of the observation sheet in one direction or in two directions (depending on the colleague they are to observe), and briefly explains how to make the observation.
- Each observer looks at only one of his colleagues. During the exercise they are placed in the class among the other classmates.

- The rest of the class remains in the classroom. For this exercise it will be convenient to arrange the room so that observers and the rest of the class are in a circle with the trainer's table in front of them.
- Everyone is asked to remain very attentive. They are explained briefly what the exercise will consist of, and that they should pay attention to how each of the members of the group accurately repeat or distort the story they are going to hear.
- It is very important that everyone remains absolutely silent during the experience, and without making any kind of gestures, grimaces, laughter, smiles, etc. They should behave as if the class were empty, so as not to influence their classmates.

Trainer activity:

1st phase: communication exercise without feed-back (no questions asked)

It is a question of studying how the fact that questions cannot be asked influences communication and the transmission of information.

1. The trainer moves the first participants to the class. He tells the farmer's story; he must be faithful and exact: for this, it is best to read it as it is.

2nd phase: communication exercise with feed-back (with questions)

In this second phase, questions can be asked of the informant. The aim is to study how the questions influence communication and the transmission of information.

This indication should be given to the five participants in the exercise.

2. The trainer moves on to the first of the five participants.

Participants activity:

1st phase: communication exercise without feed-back (no questions asked)

- The first participant, tells the story to the second, once told sits.
- The second participant tells the story to the third, and so on until all the participants pass.

2nd phase: communication exercise with feed-back (with questions)

- The first participant tells the story to the second, in his or her own way, and answers questions.
- The second participant tells the story to the third, and answers their questions, so on until all the participants pass.

Phase 3: Commenting on the results

The three most frequent deformations are usually:

a) Reduction of the message

The receiver tends to reduce the amount of information received. The message loses

He/she reads the story; he/she answers their questions.

4. The trainer should make sure that members of the two experience groups do not communicate with each other and ignore the story before they hear it in class.

Phase 3: Commenting on the results

5. The trainer puts his results on the board, following the box that appears in the SUMMARY TABLES.

6. Reflect on the results and open a dialogue/debate on the subject.

Preconditions:

Observers must be trained beforehand. Also, students who are a bit clever and capable of doing well should be chosen for observers.

It is very important that there is absolute silence in class and that everyone is faithful not to make gestures of any kind.

richness of detail, becomes shorter, more summarized.

b) Sharpening

The receiver highlights some points of special importance to him.

• *Interpretation*

The recipient interprets the message from his or her own feelings and values, modifying and sometimes misrepresenting the sender's intention and the content of the message.

• *Dialogue/Debate:*

a) How the possibility of asking questions influences communication.

6. What do those who participated in the experience think? How did they feel?

7. What do the observers and the rest of the class think? What significant things have they noticed?

b) What application does all this have for our class?

What are the effects of not asking for fear of the teacher or for fear of others laughing at you?

M 7 METHOD REFLECTION: Dictionary and the words we use
by Association Hors Pistes, Marseille (France)

TITLE	Dictionary and the words we use
Time needed to share the tool	
Equipment & materials needed ?	Paperboard, pen
	Raise awareness on the different meanings of words in different languages (translations can be tricky !)
Objectives of the tool	Take some distance from the vocabulary we use Find a common ground for the meaning we give to these words, within the group
Description of the tool « step-by-step »	<p>The facilitator asks the participants to search for definitions of a few words in the national dictionary of their language. Then, they should translate it word by word in english.</p> <p>The words can be chosen according to the topic to approach, for example : citizenship, nationality, culture, identity, history...</p> <p>When sharing with the rest group, we exchange on the different definitions : how it is similar or different, how it is interconnected and how we can conceptualise the comparative analysis of the meanings with a schema.</p> <p>We can close with a more theoretical session on language barrier and intercultural communication.</p> <p>At the end, the group should agree on common a definition for the key topics of the project (either select one of the national definitions or create their own), so that they start on a common ground and a good mutual understanding</p>

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung tragen allein die Verfasser/innen (Text und Lehr-/Lernmaterialien); die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

Autor/innen: *Sophia Bickhardt (Text Teil I + II), Ilona Niinikangas (Teil III, M1, M5), Pedro José Leiva Padilla (Teil III, M2, M6), Alice Jury-Touray (Teil III, M3, M7), Inga B. Kuźma / Edyta Pietrzak (Teil III, M4)*



Dieser Text wird unter den Bedingungen der Creative Commons License veröffentlicht: by-nc-nd/3.0/ Der Name der Autor/innen soll wie folgt genannt werden: by-nc-nd/3.0/ Autor/innen: *Sophia Bickhardt (Text Teil I + II), Ilona Niinikangas (Teil III, M1, M5), Pedro José Leiva Padilla (Teil III, M2, M6), Alice Jury-Touray (Teil III, M3, M7), Inga B. Kuźma / Edyta Pietrzak (Teil III, M4)*, Förderquelle: Erasmus+-Programm für Erwachsenenbildung der Europäischen Union. Der Text und die Materialien können für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Sie dürfen jedoch nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Urheberrechtliche Angaben zu Bildern finden sich direkt bei den Abbildungen.

The European Commission support for the production of this publication does not constitute an endorsement of the contents which reflects the views only of the authors, and the Commission cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.

Autors: *Sophia Bickhardt (Text I + II), Ilona Niinikangas (M1, M5), Pedro José Leiva Padilla (M2, M6), Alice Jury-Touray (M3, M7), Inga B. Kuźma / Edyta Pietrzak (M4)*



This text is published under the terms of the Creative Commons License: by-nc-nd/3.0/ The name of the author(s) shall be as follows: by-nc-nd/3.0/ Author(s): *Sophia Bickhardt (Text I + II), Ilona Niinikangas (M1, M5), Pedro José Leiva Padilla (M2, M6), Alice Jury-Touray (M3, M7), Inga B. Kuźma / Edyta Pietrzak (M4)*, funding source: Erasmus+ Programme for Adult Education of the European Union. The text and materials may be reproduced, distributed and made publicly available for non-commercial purposes. However, they may not be edited, modified or altered in any way.

Copyright information on images can be found directly under the images.